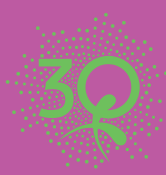


etles

Landesbeirat
für Chancengleichheit
Frauenbüro



Commissione
provinciale pari opportunità
Servizio donna

Comisciun por l'avalianza dles chances y Ofize dles ères

fraueninfodonne

ROLLENBILDER

Von alten Hüten
und neuen Rollen
Seite 7

VORBILDER

Say their names!
Seite 28

ROLE MODELS

La combinatista nordica
Daniela Dejori
pagina 32



17.04.2026
Über Geld sprechen?
Wir tun es!
Equal Pay Day, Seite 20

Welche traditionellen Rollen
uns prägen, welche Vorbilder
uns inspirieren und wie wir
unseren eigenen Weg gehen.

ROLLEN RUOLI

Sie prägen unsere Entwicklung, unser Verhalten, unsere Lebensentwürfe: Rollenbilder. Was aber, wenn wir gesellschaftlichen Erwartungen nicht entsprechen, traditionelle Muster überwinden, aus der Rolle fallen?

In dieser ères-Ausgabe zeigen wir Menschen, die vermeintlich ungewöhnliche Rollen innehaben, die ungeachtet aller konventionellen Maßstäbe ihren eigenen Weg gehen, die Schranken durchbrechen, Zuschreibungen hinter sich lassen und „ihr Ding machen“. Dass das bei Weitem nicht immer einfach ist, davon erzählen diese Frauen (und ein Mann) in unserer Titelgeschichte. Es geht in dieser Ausgabe jedoch nicht nur um die schönen Seiten des Frau*-Seins, sondern auch um die Hindernisse, Vorurteile und Hürden, denen wir immer wieder begegnen – im Alltag und nicht zuletzt im Berufsleben. Dass Frauen und Männer bis heute für gleiche Arbeit nicht gleich bezahlt werden, ist eine Ungerechtigkeit, die wir nicht akzeptieren können. Anlässlich des Equal Pay Days am 17. April gilt es einmal mehr, aufzurütteln und auf diesen Missstand und all seine Folgen – Stichwort Altersarmut – aufmerksam zu machen.

Wir wünschen Ihnen eine gute Lektüre,
Maria Pichler - *Chefredakteurin*

RUBRIKEN | RUBRICHE

FOCUS | FOKUS | FOCUS 

ACT | HANDELN | AGIRE 

THINK | DENKEN | PENSARE 

SPEAK | SPRECHEN | PARLARE 

HERSTORY 

CHILL | ENTSPANNEN | RILASSARSI 

INHALT

- S.07 **TITELGESCHICHTE**
VON ALTEN HÜTEN UND
NEUEN ROLLEN
- S.13 **KOLUMNE**
ANGRIFF DURCH DIE HINTERTÜR
- S.14 **ÈRES WEB**
IL PRIVILEGIO DELLA DIPENDENZA
- S.16 **HERSTORY**
L'ALPINISTA CAROLINA
PALAZZI-LAVAGGI
- S.18 **ÈRES LADINES**
ÈILES Y STÈILES
- S.19 **EXPERTINNENDATENBANK**
KEINE AUSREDEN MEHR
- S.20 **EQUAL PAY DAY**
WENIGER LOHN – UND JETZT?
- S.24 **VON DER ROLLE DER WUT**
LAURA VOLGGER IM PORTRÄT
- S.32 **ROLE MODELS**
LA COMBINATISTA
DANIELA DEJORI
- S. 28 **POESIE**
SAY THEIR NAMES!

HERAUSGEBERIN/EDITRICE/EDIZION: Landesbeirat für Chancengleichheit – Frauenbüro, Ort: Bozen, eingetragen beim Landesgericht unter Nr. 31/96 vom 19.12.1996 – Commissione provinciale pari opportunità – Servizio donna, luogo: Bolzano, Autorizzazione del Tribunale di Bolzano n. 31/96 del 19.12.1996 **VERANTWORTLICHE DIREKTORIN/DIRETRICE RESPONSABILE/DIRETÈURA RESPUNSBILA:** Maria Pichler **REDAKTION/REDAZIONE/REDAZION:** Alessia Galeotti, Cristina Pelagatti (Centaurus), Jenny Cazzola (Centaurus), Kathinka Enderle, Linda Albanese, Ingrid Runggaldier (Frauenarchiv), Lucia Piccolruaz, Marlene Erschbamer, Sarah Meraner **AUFLAGE/TIRATURA/TIRADURA:** Insgesamt/Totale 8.000 **GRAFISCHE GESTALTUNG/REALIZZAZIONE GRAFICA/REALISAZION GRAFICA:** mediamacs.design **DRUCK/STAMPA/STAMPA:** Athesia Druck

Sofern nicht anders angeführt, liegen die Rechte für alle in dieser Ausgabe veröffentlichten Fotos beim Frauenbüro.

Frauenbüro | Servizio donna Garbaldistraße 14 | Via Garibaldi 14, 39100 Bozen/Bolzano | frauenbuero@provinz.bz.it,

www.chancengleichheit.provinz.bz.it | serviziodonna@provincia.bz.it, www.pariopportunita.provincia.bz.it

www.facebook.com/chancengleichheit.pariopportunita | Tel. 0471 41 41 41

Foto Titelseite: Barbara Stürz © Hanusch Reisinger



Autonome Provinz Bozen
Provincia autonoma di Bolzano
Provincia autonoma de Bulsan
SÜDTIROL · ALTO ADIGE

Frauen sind in vielen Bereichen noch immer unsichtbar. Es ist Zeit, Rollenstereotype zu durchbrechen, die Stimmen der Frauen zu feiern und ihre Geschichten zu teilen! Lasst uns gemeinsam für Gleichheit eintreten und die Vielfalt, die wir sind, sichtbar machen. Jede von uns hat das Recht, gehört zu werden!



ULRIKE OBERHAMMER
Präsidentin



ARNO KOMPATSCHER
Landeshauptmann

Stlujon deberieda l "dream gap". Dafür braucht es weibliche Vorbilder in allen Berufen und Bereichen des Lebens. Chapeau a tutte le role model di queste pagine e oltre, che con la loro storia hanno aperto sentieri e spianato la strada ad altre donne.

*Auf ein Wort
In poche parole
Dit en cört*



NADIA MAZZARDIS
Vicepresidente

I papà che fanno i papà,
sono mammi.
Le ministre sono ministri,
le direttrici, direttori.
Lui porta a casa il pane,
lei prende part-time.
A lei la bambola, a lui il mostro
distruggi-tutto.
Le culle sono vuote
e i ruoli di un tempo
non funzionano più.

*Le culle sono vuote
e i ruoli di un tempo
non funzionano più.*

STARKES SIGNAL: FORSCHERINNEN FÜR INNOVATIVE ENERGIELÖSUNGEN GEEHRT

Fünf Forscherinnen aus dem Globalen Süden setzen mit ihren bahnbrechenden Arbeiten zu nachhaltigen Energielösungen neue Maßstäbe. Für diese Leistungen erhalten sie den „OWSD-Elsevier Foundation Award 2026“. Mit dem Preis werden Innovationen gewürdigt, die das UN-Ziel 7 – den weltweiten Zugang zu bezahlbarer, verlässlicher und moderner Energie für alle – direkt vorantreiben. Die Preisträgerinnen sind: Cristina Dominguez (Guatemala), Fadia Alhaj Hussien (Syrien), Duleeka Sandamali Gunarathne (Sri Lanka), Tabitha Awuor Amollo (Kenia) sowie Victoire Ghafi Kondi Akara (Togo). Sie alle leisten einen wichtigen Beitrag durch innovative Ansätze – vom Recycling von Industrieabfällen bis hin zu solarer Kühlung. Unterstützt werden die Forscherinnen durch die OWSD (Organisation für Frauen in der Wissenschaft in Entwicklungsländern), die nicht nur ein Preisgeld vergibt, sondern auch die globale Vernetzung fördert.



Frauen, Wissenschaft & Nachhaltigkeit
© Budka Damdinsuren
- unsplash

SOLO UNA NOTIZIA SU QUATTRO DÀ VOCE ALLE DONNE: NEI MEDIA LA PARITÀ È ANCORA LONTANA

Le donne costituiscono la metà della popolazione mondiale, ma la loro presenza nei media resta marginale. Secondo l'ultimo Global Media Monitoring Project, soltanto il 26% delle persone viste, udite o citate nei notiziari è di sesso femminile, un incremento di appena nove punti percentuali negli ultimi trent'anni. Questa sotto-rappresentazione non è un dettaglio statistico, ma un indicatore profondo delle disuguaglianze sociali: quando le voci di donne e ragazze non emergono nei resoconti giornalistici, temi cruciali come la violenza di genere, i diritti sul lavoro o l'accesso all'istruzione rischiano di restare invisibili. Si tratta di un vero e proprio "gap di copertura", in cui le donne sono frequentemente citate solo come testimoni di eventi o in ruoli legati alla sfera privata, mentre uomini esperti dominano i grandi temi di politica, economia e scienza. Una presenza più equilibrata nei media è fondamentale non solo per una rappresentazione più fedele della realtà, ma anche per rafforzare la democrazia e i diritti umani. Rendere visibili le esperienze e le competenze delle donne significa arricchire il dibattito pubblico e promuovere una società più giusta e inclusiva.



Donne e notizie:
un divario che allarma
© Roman Kraft - unsplash

DONNE ULTRAS: UNA PRESENZA CHE CAMBIA LE CURVE NEGLI STADI

Secondo diversi studi sociologici sul tifo organizzato in Europa, tra cui ricerche pubblicate sulla rivista accademica Soccer & Society, la presenza femminile nelle curve è in crescita, anche se resta minoritaria. Le donne ultras partecipano attivamente alla vita dei gruppi, dalle trasferte alla preparazione delle coreografie, fino alla gestione organizzativa e comunicativa. Non sono figure marginali, ma parte integrante del tessuto associativo che anima gli stadi. In Italia e in altri Paesi europei sono nate reti informali di tifose che denunciano sessismo, linguaggio discriminatorio e stereotipi ancora diffusi negli impianti sportivi. La loro visibilità mette in discussione l'idea che la passione calcistica intensa, rumorosa e identitaria sia un tratto esclusivamente maschile. Occupare la curva diventa così un gesto culturale e politico: non solo tifo, ma ridefinizione degli spazi pubblici e delle appartenenze. Essere ultras, per queste donne, significa rivendicare competenza, fedeltà alla squadra e diritto di esistere senza etichette o concessioni.



Una presenza sempre più visibile che sfida stereotipi e ridefinisce gli spazi del tifo
© Hadi Yazdi Aznaveh
- unsplash

TORE FÜR DIE FREIHEIT: WIE INDIENS MÄDCHEN AM FUSSBALLPLATZ GEGEN DIE KINDEREHE KÄMPFEN

In Indien sind Kinderehen trotz Verbots bittere Realität. Neben tief verwurzelten Traditionen ist häufig Armut ein Grund: Töchter werden als finanzielle Belastung wahrgenommen, die durch eine frühe Heirat „beseitigt“ wird. Doch Mädchen wie die 15-jährige Nisha setzen ein Zeichen des Widerstands. Als sie im Alter von 14 Jahren verheiratet werden sollte, sagte die Spielerin des Rajasthan-Fußballteams mutig „Nein“. Ihr radikaler Protest: Sie schnitt sich die Haare kurz – ein offener Bruch mit dem traditionellen weiblichen Schönheitsideal und ein leidenschaftliches Bekenntnis zu ihrem Sport. Auch die 19-jährige Munna entkam rechtzeitig einer allzu frühen Ehe. Heute fördert sie als Trainerin junge Mädchen im Fußball und sensibilisiert diese gleichzeitig für ihre Rechte. Auf dem Spielfeld kämpfen die Fußballerinnen gemeinsam gegen veraltete gesellschaftliche Zwänge und für eine selbstbestimmte Zukunft.



Fußball und Mädchenrechte
© Robert So - pexels

**HERSTORY DIGITAL:
VIDEO-PORTRÄTS SCHENKEN VERGESSENEN
MALERINNEN NEUE SICHTBARKEIT**

Was verbindet Maria Sibylla Merian, Angelika Kauffmann und Anna Dorothea Therbusch? Sie gehören zu den vielen Malerinnen, die aus dem Gedächtnis der Kunstgeschichte fast vollständig verdrängt wurden. In einer über Jahrhunderte männlich dominierten Kunstwelt blieben ihre bahnbrechenden Werke unbeachtet, wurden unterschätzt oder schlichtweg ignoriert. Genau hier setzt das Projekt „100 Malerinnen – 100 Kurzporträt-Videos“ an:

Es macht das Schaffen deutschsprachiger Künstlerinnen vom Mittelalter bis zur Moderne digital erlebbar. Durch die Neubewertung verdrängter Biografien ergänzt das Projekt den kunsthistorischen Kanon um eine entscheidende Perspektive. So wird das kreative Erbe dieser Frauen endlich gewürdigt. Die Initiative ist Teil der Förderrichtlinie „Innovative Frauen im Fokus“ (IFiF) des deutschen Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Die Videos sind auf YouTube verfügbar.



Künstlerinnen wiederentdecken
© Valeriia Miller - pexels

**AROUND
THE WORLD**



**DAL DIVIETO DI GUIDA AI CAMION:
LA SVOLTA DELLE DONNE SAUDITE**

Nel 2018 in Arabia Saudita le donne hanno ottenuto per la prima volta il diritto di guidare. Oggi, a pochi anni di distanza, alcune stanno facendo un passo ancora più audace: mettersi al volante di camion e veicoli commerciali, entrando in un settore tradizionalmente dominato dagli uomini. Attraverso programmi di formazione e iniziative legate al piano nazionale Vision 2030, sempre più donne stanno ottenendo la patente professionale per guidare mezzi destinati alla logistica, alle consegne o alla ristorazione su strada, come i food truck. Per molte di loro si tratta della prima occasione di indipendenza economica e di accesso a professioni finora impensabili. La presenza femminile sta crescendo anche tra le tassiste negli aeroporti e nei servizi di mobilità urbana. Un cambiamento ancora limitato nei numeri, ma simbolicamente molto forte: in meno di un decennio le donne sono passate dal divieto assoluto di guidare alla possibilità di trasformare il volante in una professione. Una piccola rivoluzione su quattro ruote.



Donne arabe alla guida di tir
© Oksana Shchegolkova - pexels

**GRUNDBEDÜRFNIS SICHERES WOHNEN –
UMBRIEN ALS VORREITER IN ITALIEN**

Mit einer wegweisenden Gesetzesreform setzt die italienische Region Umbrien ein mutiges Zeichen für soziale Gerechtigkeit und echte Gleichberechtigung. Die Regelung ist die erste in Italien, die gezielt Wohnungen für Personen vorsieht, die aufgrund ihrer sexuellen Orientierung oder geschlechtlichen Identität diskriminiert wurden. Zusätzlich erhalten Menschen mit Behinderung sowie Frauen, die Opfer häuslicher Gewalt geworden sind, einen bevorzugten und beschleunigten Zugang zu Sozialwohnungen. In Zeiten explodierender Mieten und allgemeiner Wohnungsnot ist der reguläre Wohnungsmarkt besonders für diese schutzbedürftigen Gruppen häufig eine unüberwindbare Hürde. Die Neuregelung schafft jedoch dringend benötigten Wohnraum und essenzielle Schutzräume, die diesen Menschen ein Leben in Sicherheit und Würde ermöglichen.



Lichtblicke am Wohnungsmarkt
© Reza Madani - unsplash

Un altro tabù cade nel mondo delle istituzioni religiose. Nel Regno Unito la nomina di Sarah Mullally alla guida della Chiesa d'Inghilterra segna un passaggio storico: per la prima volta una donna ricopre il ruolo di arcivescovo di Canterbury, la più alta carica della Comunione anglicana.



Sarah Mullally è ex infermiera e madre di due figli
© Interestmedia/wikimedia commons

Si tratta di un cambiamento significativo per un'istituzione con quasi cinque secoli di storia, dove per lungo tempo le posizioni di vertice sono state riservate agli uomini. Solo nel 2014 la Chiesa anglicana ha aperto alle donne l'ordinazione a vescovo. Mullally, ex infermiera e già vescova di Londra, ha più volte sottolineato l'importanza di una Chiesa capace di parlare alla società contemporanea, affrontando temi come povertà, inclusione e giustizia sociale. La sua nomina rappresenta un segnale forte: anche negli ambiti più tradizionali il ruolo delle donne sta cambiando.

KURZMELDUNGEN KURZMELDUNGEN KURZMELDUNGEN +++

LAST MINUTE!

+++ Unter dem Motto „Klangvoll. Stark. Weiblich.“ gründet die Musikkapelle Villnöß zu ihrem 225. Jubiläum die größte Frauenkapelle Südtirols. Der Auftritt von Kapellmeisterinnen, Stabführerinnen, Marketenderinnen und Musikantinnen findet am 30. Mai 2026 statt. +++

+++ Identitätsmissbrauch, Deepfakes, Beleidigungen und Bedrohungen: Die deutsche Schauspielerinnen Collien Fernandes ist Opfer virtueller Gewalt geworden – und hat europaweit eine Debatte über den Missbrauch Künstlicher Intelligenz, härtere Strafen und Gesetzeslücken im Bereich digitaler Gewalt ausgelöst. +++

+++ Mitte März tagte in New York die 70. Sitzung der UN-Frauenrechtskommission. Im Fokus: ein besserer Zugang zur Justiz für Frauen und Mädchen, der Abbau diskriminierender Gesetze und die Förderung geschlechtergerechter Strukturen. +++

BEST PRACTICES

+++ Die Kammer der Südtiroler Wirtschaftsprüfer und Steuerberater (ODCEC) steht erstmals unter einer weiblichen Führung: Anna Paola De Angelis übernimmt als Präsidentin die Leitung des Kammerausschusses, dem vier Frauen und sieben Männer angehören. +++

+++ Das Frauenwahlrecht in Italien feiert in diesem Jahr sein 80. Jubiläum: Am 10. März 1946 durften Frauen in mehreren italienischen Gemeinden erstmals an Kommunalwahlen teilnehmen, am 2. Juni nahmen die Italienerinnen dann am Referendum über die Staatsform in Italien und an der Wahl zur verfassungsgebenden Versammlung teil. +++

+++ In ländlichen Gebieten ist es bereits eine verbreitete Praxis, Mitte März hat auch im Bozner Dom mit Maja Clara erstmals eine Frau eine Wort-Gottes-Feier geleitet. +++

WARUM 2026 EIN WICHTIGES JAHR FÜR DIE LANDWIRTSCHAFT IST

Mit dem Internationalen Jahr der Bäuerinnen rücken die Vereinten Nationen 2026 Frauen in der Landwirtschaft in den Mittelpunkt. Sie leisten auf den Höfen zentrale und oft wenig sichtbare Arbeit – von Haushalt und Familie über Pflege bis hin zu Büro und Verwaltung – und tragen damit wesentlich zum Erfolg der Betriebe bei. Viele Frauen entscheiden sich bewusst für das Leben am Hof, da es ihnen ermöglicht, Naturverbundenheit, Familienleben und berufliche Tätigkeit zu verbinden. Frauen, die von außerhalb in die Landwirtschaft kommen, bringen häufig zusätzliche berufliche Qualifikationen und neue Perspektiven ein und stärken so die Weiterentwicklung

der Höfe. Dennoch sind Frauen in landwirtschaftlichen Entscheidungspositionen weiterhin unterrepräsentiert, und auch die Altersabsicherung bleibt ein sensibles Thema. Im Rahmen des UN-Jahres organisiert die Südtiroler Bäuerinnenorganisation gemeinsam mit dem Frauenmuseum Meran sowie Partnern eine Reihe von Initiativen, darunter Ausstellungen, Workshops und Veranstaltungen. Informationen unter www.baeuerinnen.it

Die Rolle der Bäuerin steht im Mittelpunkt des Internationalen Jahres der Frauen in der Landwirtschaft
© SBO/Vanessa Runggaldier





Von alten Hüten

UND NEUEN ROLLEN



Frauen tragen viele Hüte – und selten haben sie diese selbst gewählt. Sie sind Töchter, Ehefrauen und Mütter, sie sind Fürsorgende, Organisierende, Vermittelnde. Meist gleichzeitig und oft selbstverständlich. Sie übernehmen die Rollen, die ihnen zugeschrieben werden, verantwortungsvoll, angepasst, pflichtbewusst. Doch was, wenn Frauen diese gesellschaftlichen Rollenbilder durchbrechen? Wenn sie ausbrechen und aufbrechen? Wenn sie ganz andere Hüte tragen wollen? Hüte, die vielleicht nicht unbedingt dem Bild entsprechen, wie frau zu sein und was frau zu tun hat?

Sie sind DJs*, Wissenschaftlerinnen und Baggermechanikerinnen, sie sind Iron Woman, Gefängnispolizistinnen und Selbstverteidigerinnen. Und sie sprengen Erwartungen, nehmen neue Rollen ein und interpretieren alte Rollen neu, wie junge Ordensfrauen. Damit aber übernehmen sie – oft unbewusst – eine der wichtigsten Rolle überhaupt: Sie sind Vorbilder. Vorbilder für Mädchen und junge Frauen, die nach ihrer Rolle in der Gesellschaft suchen, die ihre Hüte selbstbestimmt wählen und die somit den Mut aufbringen, ihren eigenen Weg – und damit neue Wege – zu gehen. Barbara Stürz, Roberta Bifolchetti, Helene Pichler, Silvia Barducci, Ruth Sonnenschein, Silvana Vetere und Gudrun Leitgeb sind Frauen, die mit gesellschaftlichen Erwartungen brechen, aber auch Männer fallen „aus der Rolle“, setzen vermeintlich weibliche Hüte auf und brechen damit mit Geschlechterklischees und Rollenbildern, wie Entbindungspfleger Riccardo Federle. Auf den nächsten Seiten stellt die *ères* diese außergewöhnlichen Menschen und ihre Werdegänge vor. Es sind Menschen, die Mut machen. Zählt es am Ende nicht vielmehr, dass der Hut passt?



© Heinrich von Kastellatz

DJ MIT MISSION: BARBARA STÜRZ MISCHT ALS MYSTICA UND BABS BUNNY DIE SZENE AUF

„Du bist so fanatisch auf diese Musik, mach was daraus!“ Diese Prophezeiung legte den Grundstein für den Weg der Aldeinerin Barbara Stürz. 2014 begann sie Progressive Trance aufzulegen, und wählte den Künstlernamen Mystica. Doch sie blieb nicht in einer Schublade: Eine Anfrage für House und Techno entfachte – trotz anfänglicher Skepsis – ein zweites Feuer. „Jemand setzte mir Hasenohren auf, ein anderer rief mir ‚Hey, Babs Bunny‘ zu – der Name blieb hängen und gefiel mir“, lacht sie. So wurde Babs Bunny geboren.

Heute gibt sie ihr Wissen weiter. In der Basis Vinschgau begeisterte sie in mehreren Kursen Frauen für das Mischpult, woraus das Kollektiv Beats Babes entstand. Am 7. März feierten sie in der Basis ihre gemeinsame Premiere. „Die Mädels, die bei allen Kursen dabei waren, haben aufgelegt und sie haben unglaubliches Potenzial“, schwärmt sie.

Sie fördert den Zusammenhalt unter Frauen. Dies erlebt sie in verschiedensten DJ-Gruppen im In- und Ausland, in denen Frauen sich gegenseitig unterstützen. „Wir Frauen schenken uns auch gegenseitig Aufträge zu.“ Neid und Missgunst sind ihr fremd – ganz im Gegensatz zum harten Konkurrenzkampf, den sie oft in der männerdominierten Szene erlebt.

Als Mystica und Babs Bunny wird Barbara Stürz dieses Jahr noch öfters hinter den Decks stehen. Auch die weitere Entwicklung der frisch geborenen Beats Babes verspricht noch einige Highlights.

**Der Begriff „DJ“ ist genderneutral. Immer mehr weibliche Acts lehnen die Bezeichnung „DJane“ ab, da sie als stigmatisierende Verniedlichung oder gar als sexistisch empfunden wird und von der fachlichen Kompetenz ablenkt.*

BARBARA STÜRZ,
alias Mystica & Babs Bunny

IN DIVISA DIETRO LE SBARRE

"A Bolzano guida l'ufficio segreteria del carcere di Bolzano, ma dietro la scrivania c'è una storia che parla di determinazione e senso della divisa. Roberta Bifolchetti, 43 anni, originaria di Napoli, è assistente capo della polizia penitenziaria. È anche mamma di un bambino di quattro anni e compagna di un collega: una vita divisa tra lavoro e famiglia che, racconta, riesce a gestire con serenità anche grazie all'organizzazione degli uffici.

Il suo percorso in uniforme inizia presto. A 22 anni si arruola nell'esercito, in un periodo in cui la presenza femminile nelle forze armate era ancora una novità. "Erano gli inizi per le donne: se sceglievi quella strada, dovevi dimostrare di meritartela ogni giorno." A 26 anni entra nella polizia penitenziaria. "Ho sempre sognato la divisa per senso di giustizia. La indosso con orgoglio, anche se a volte ne sento il peso."

In carcere, spiega, il rispetto delle regole e dei ruoli è fondamentale. Ma lo è anche l'approccio umano. "Il detenuto qui è spogliato della sua armatura. Bisogna trattare tutti allo stesso modo, a prescindere dalle scelte che li hanno condotti fin qui."

Nella casa circondariale di via Dante le donne della penitenziaria sono una decina e ricoprono quasi tutti i turni, compresa la vigilanza armata sul muro esterno. "Siamo molto importanti anche nei colloqui con i familiari, dove serve sensibilità per gestire situazioni spesso traumatiche."

Non sempre è semplice. Alcuni detenuti, per ragioni culturali, faticano a riconoscere il ruolo di una donna ma il cambiamento è in corso.

E cambia anche la missione del corpo. "Non siamo semplici guardiani. Oggi la polizia penitenziaria è in prima linea nel percorso di rieducazione del detenuto."



Roberta Bifolchetti in divisa © Alessia Galeotti

ROBERTA BIFOLCHETTI,
assistente capo della polizia penitenziaria



© Judy Board

PRAXISORIENTIERT FORSCHEN, UM ETWAS VORANZUBRINGEN

Ruth Sonnenschein lebt seit 2012 in Südtirol, wo sie als Senior Researcherin am Institut für Erdbeobachtung der Eurac in Bozen tätig ist. Aufgewachsen am Bodensee, promovierte sie an der Humboldt-Universität zu Berlin, bevor sie durch Zufall nach Südtirol kam.

In ihrer Forschung zum Landnutzungsmonitoring – das sowohl Wälder als auch Grünland umfasst – schlägt sie die Brücke zwischen Wissenschaft und Praxis. „Ich liefere Basisinformationen und arbeite eng mit den Ämtern zusammen. So übermittle ich dem Forstamt beispielsweise Daten zur Ausbreitung des Borkenkäfers und kartiere den Zeitpunkt der Mahd in Südtirols Wiesen, was auch für das Landwirtschaftsamt interessant ist“, erklärt sie. Ein Thema liegt ihr dabei besonders am Herzen: „Vogelschutz hat keine große Lobby, doch mittlerweile gibt es in Südtirol Gebiete, in denen bodenbrütende Arten geschützt werden.“

Ruth Sonnenschein schätzt diese Wirksamkeit: „Es ist schön, wenn durch die Arbeit etwas weitergebracht wird.“ Kritisch blickt sie jedoch auf die Strukturen im Wissenschaftsbetrieb, in dem gewissenhafte Arbeit oft weniger zählt als Selbstdarstellung: „Wenn du gut reden kannst, kommst du weit, als Mann noch mal weiter.“

In ihrer langjährigen, wissenschaftlichen Arbeit beobachtet sie immer wieder, dass Frauen ab einem bestimmten Bildungsniveau häufiger ignoriert werden: „Als Frau fällt es schwerer, wahrgenommen zu werden, da Männer gerne unter sich bleiben. Nicht jede Frau ist bereit, den Preis für Sichtbarkeit zu zahlen.“ Frauen werden leichter übersehen, weil sie nicht Teil der informellen Männernetzwerke sind – oder wie sie es nennt: „nicht zu den Schulterkloppfreunden zählen“.

RUTH SONNENSCHN,
Senior Researcherin

3 FRAGEN AN...?

ANNA
HOLZKNECHT



© privat



© privat

DOVE NASCE LA VITA, OLTRE OGNI STEREOTIPO: LA SCELTA CONTROCORRENTE DI UN OSTERICO

1. Rollenbilder: Warum prägen sie unser Denken noch immer?

Sie prägen unser Denken, weil wir sie von Kindheit an lernen. Sie geben Orientierung und Sicherheit, wirken jedoch meist unbewusst weiter. Medien, Familie und Gesellschaft bestätigen sie ständig – so bleiben sie tief in unserem Denken verankert.

2.

Der Equal Pay Day zeigt eine Lohnlücke. Was muss sich ändern?

Es braucht gleiche Bezahlung für gleichwertige Arbeit, transparente Gehaltsstrukturen und bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Zudem dürfen Care-Arbeit und Teilzeit nicht länger zu Nachteilen führen. Strukturelle Benachteiligungen gehören konsequent abgebaut.

3.

Womit beschäftigt sich Ihre Arbeitsgruppe aktuell?

Wir beschäftigen uns mit den Aktionen rund um den Equal Pay Day: Wir bestimmen und erarbeiten die Dokumente für die roten Taschen, wir organisieren die öffentliche Konferenz, die am 8. April stattfindet und einen Flashmob für den Equal Pay Day am 17. April 2026.

* Anna Holzknicht ist Koordinatorin der AG Wirtschaft, Arbeit, Finanzen und Vereinbarkeit im Landesbeirat für Chancengleichheit

La cura “Non è stata una scelta così consapevole all’inizio.” A raccontarlo è Riccardo Federle, un ostetrico che, quasi per caso, si è avvicinato a una professione ancora oggi considerata insolita per un uomo. “Alle superiori non si è davvero pronti a decidere. Avevo una compagna che voleva fare l’ostetrica... l’ho sentito dire così tante volte che alla fine ho scelto io.” Il primo impatto con la realtà è arrivato all’università: un’aula piena di sole donne. “Lì ho capito quanto fosse inusuale questa scelta.”

Storicamente, infatti, l’ostetricia è stata a lungo una professione esclusivamente femminile. Solo nel 1977, in Italia, è stato aperto ufficialmente l’accesso anche agli uomini. “Un caso raro nella storia: qui non sono state le donne a conquistare uno spazio, ma gli uomini a poter entrare in un ambito a loro vietato.” Oggi, chi scopre il suo lavoro reagisce spesso con sorpresa, ma anche con curiosità. “C’è l’idea che sia un mestiere poetico, legato alla nascita. Ed è vero: è un grande privilegio, ma anche una grande responsabilità.” Il lavoro, però, è molto più ampio di quanto si immagini: dalla gravidanza al parto fino al post partum. E non sempre è riconosciuto come dovrebbe. “Le professioni di cura oggi sono spesso sottovalutate, ed è questo l’aspetto più difficile.” Con le pazienti, il genere conta sempre meno. “Raramente qualcuna chiede di non essere seguita da un uomo. Oggi si guarda soprattutto alla qualità dell’assistenza.”

Gli stereotipi, però, esistono ancora, anche nei dettagli quotidiani. “Sul mio badge c’era scritto ‘ostetrica’. La figura maschile non era nemmeno prevista dal sistema.” Piccoli segnali di un cambiamento ancora in corso, che lui affronta con naturalezza: “Le cose cambiano poco alla volta.” Per lui, la presenza maschile nella professione è una risorsa. “Uomini e donne possono avere approcci diversi: integrarli arricchisce tutti, pazienti e team. Per le pazienti significa poter contare su sensibilità e prospettive diverse, mentre per il gruppo di lavoro è un’opportunità di confronto continuo e crescita reciproca. Ma la vera differenza la fanno sempre competenze e formazione, si va oltre il genere, dipende soprattutto dalle persone.” E a chi teme il giudizio, lascia un messaggio semplice: “Seguite quello che vi piace, senza farvi frenare dagli altri. Il giudizio c’è sempre, ma pesa meno quando si fa ciò in cui si crede”.

RICCARDO FEDERLE,
ostetrico



Silvia Barducci al traguardo © Sportograf

IRON WOMAN: LA RESISTENZA È DONNA

Non solo resistenza fisica ma anche tanta determinazione nel dimostrare che uno sport estremo può diventare sempre più femminile. Lo sa bene Silvia Barducci, farmacista bolzanina che ad aprile compirà 36 anni.

Appassionata di triathlon, gareggia nel circuito Ironman 70.3, la mezza distanza: 113 chilometri complessivi, con 1,9 di nuoto, 90 di ciclismo e 21,1 di corsa. Un impegno che richiede allenamento costante, disciplina e tanta organizzazione.

Il triathlon per lei è arrivato quasi per caso. “Ho sempre fatto sport”, racconta. All’inizio la corsa per diventare più performante in montagna, poi la bici e infine il nuoto. “A un certo punto ho capito che potevo unire tutte e tre le discipline.”

La prima gara è arrivata nell’aprile 2025 a Valencia. “Sono partita soprattutto per divertirmi.” Ma pochi mesi dopo, a Cervia, Barducci ha conquistato la slot che le permetterà di partecipare ai Mondiali in programma quest’anno in settembre a Nizza.

Allenarsi per una gara del genere significa ritagliare tempo ogni giorno. Tra lavoro in farmacia, casa e vita privata, Silvia dedica allo sport tra le 10 e le 18 ore di allenamento alla settimana. “Ogni giorno faccio qualcosa, a volte combino due discipline nello stesso giorno.”

Nel triathlon, però, non conta solo il fisico. “La mente è la quarta disciplina.” Restare concentrati per ore richiede equilibrio e capacità di ascoltarsi. L’obiettivo? “Arrivare al traguardo con il sorriso.”

Il triathlon è uno sport che lentamente si sta aprendo alle donne. Nel circuito internazionale le partecipazioni femminili sono ancora poche, ma stanno crescendo: all’ultima gara di Taupō in Nuova Zelanda si è arrivati al record del 43% di iscritte. “Tantissimo rispetto al passato”, dice Barducci. “Speriamo diventino sempre di più.”

SILVIA BARDUCCI,
iron Woman e triatleta

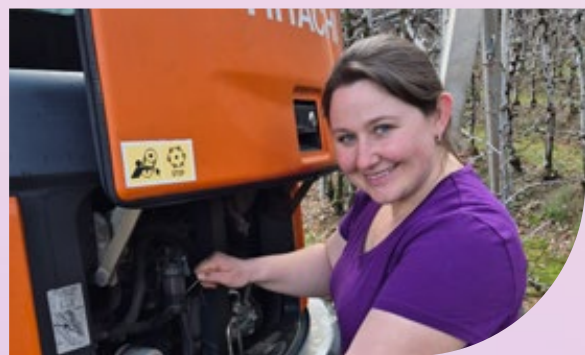
BAGGER, MOTOREN UND UNIKATE

„Es ist faszinierend zu sehen, wie eine Maschine von Grund auf bis ins kleinste Detail funktioniert“, sagt die Eggnerin Helene Pichler. Als Baggermechanikerin hat sie Maschinen komplett neu aufgebaut: Sie hat Teile geschweißt, lackiert, eingestellt und getestet – jedes Gerät ein echtes Unikat. Einige dieser Bagger traten sogar die weite Reise nach Thailand und auf die Philippinen an.

Nach der Mittelschule schwankte sie zunächst zwischen zwei Welten: einer Lehre zur Konditorin oder zur Mechanikerin. Schnell merkte sie, dass ihr Herz stärker für Motoren schlägt. Nach dem Grundlehrgang begann sie ihre Lehre zur Baggermechanikerin und legte später die Gesellenprüfung als Kfz-Technikerin ab. Dabei war sie stets die einzige Frau – eine Situation, die besonders im Grundlehrgang nicht immer einfach war. „Doch ich hatte eine ganz feine Lehrerin, mit der ich reden konnte“, erinnert sie sich.

Auch in der Werkstatt war ein dickes Fell gefragt. „Als Frau musste ich immer alles doppelt beweisen. Gleich gut zu sein, hat oft nicht gereicht. Doch irgendwann stand ich drüber.“ Auch die Skepsis mancher Kunden bekam sie zu spüren: „In der Werkstatt wurde ich schon für die Sekretärin gehalten. Oder ich musste im Außendienst erst zeigen, dass ich weiß, wie Werkzeug richtig gehalten wird“, erzählt sie schmunzelnd.

Hochschwanger erlangte sie noch den C-Führerschein. Aktuell arbeitet die junge Mutter in einer Küche und leitet ehrenamtlich die Bibliothek in Graun, wo sie mittlerweile lebt. Ihre Leidenschaft für schwere Maschinen ist jedoch geblieben: „Wenn die Kinder etwas größer sind, möchte ich wieder Bagger fahren – am liebsten in Kombination mit der Arbeit als Betriebsmechanikerin.“



© privat

HELENE PICHLER,
Baggermechanikerin



© Vinzentinum

„EINFACH DA SEIN“ – SPIRITUALIN UND VERMITTLERIN ZWISCHEN DEN WELTEN

„Für andere da sein – wie geht das eigentlich?“ Diese Frage stellte sich Sr. Gudrun Leitgeb, als sie 2023 ihr Amt als Spiritualin am Vinzentinum in Brixen antrat. Mittlerweile hat sich die gebürtige Antholzerin gut eingelebt. Sie ist die erste Frau, die von der Diözese Bozen-Brixen in diese Rolle berufen wurde. „Geistliche Begleitung war in Häusern wie dem Vinzentinum bisher reine Männersache“, erklärt sie.

Ihre Arbeit basiert auf Vertrauen und findet oft informell in Tür-und-Angel-Gesprächen statt. Neben den Schüler*innen, die sie mit Fragen wie „Was soll ich überhaupt auf dieser Welt?“ konfrontieren, hat sie auch für die Mitarbeitenden des Hauses ein offenes Ohr.

Parallel dazu wirkt sie als Religionslehrerin und gibt Griechisch-Nachhilfe. Das Unterrichten und die Weitergabe von Wissen sind ihr eine Herzensangelegenheit. Aber auch innerhalb ihrer Gemeinschaft, den Tertiarschwestern, engagiert sie sich, beispielsweise in der Verwaltung oder beim Vorbeten.

Dabei war es keineswegs vorgezeichnet, dass sie einen Weg als Ordensfrau einschlug. Ihr Bild von Klosterschwestern wandelte sich erst nach dem Studium, als sie die Tertiarschwestern persönlich kennenlernte. Dort fand sie eine Gemeinschaft vor, „in der auch weltliche Themen unvoreingenommen diskutiert werden“.

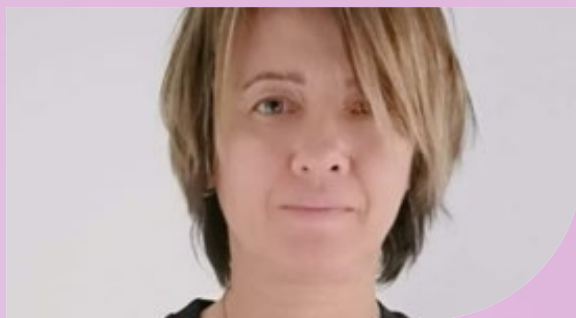
Sr. Gudruns Alltag steckt voller Kontraste: Eben noch sitzt sie am Sterbebett einer Mitschwester, kurz darauf ist sie von einer lebhaften Gruppe Mittelschüler*innen umgeben. Aus diesem Spannungsfeld heraus definiert sie sich als „Vermittlerin zwischen verschiedenen Welten“. Letztlich lassen sich ihre Kernaufgaben in wenigen Worten zusammenfassen: „Zuhören und einfach da sein“, so Sr. Gudrun.

SR. GUDRUN LEITGEB,
Spiritualin & Lehrerin

INSEGNA ALLE DONNE COME FARSI RISPETTARE

“Mettere al centro della sicurezza la testa è il miglior modo di difendersi.” Da qui parte il lavoro di Silvana Vetere, istruttrice di Krav Maga, metodo di autodifesa israeliano. Originaria della Calabria, da anni residente nel capoluogo altoatesino, guida corsi di difesa personale pensati per donne dai 14 anni in su. Il percorso attira ragazze e donne di età diverse. In palestra si incontrano studentesse, madri e figlie che decidono di frequentare insieme. “La sicurezza riguarda tutte. Lavoriamo molto sull’autostima: postura, stretta di mano, modo di presentarsi. Non per gli altri, ma per noi stesse. Prima dobbiamo credere in noi.” Il suo approccio è anche educativo. Silvana parla molto con le allieve, più di quanto si combatta. “Qui i pugni non si tirano: si impara soprattutto a evitare lo scontro. Si insiste su ciò che viene prima dello scontro: osservare, prevenire, comunicare sicurezza. A volte basta ascoltare l’istinto quando qualcosa non torna.” Un’istruttrice donna comprende bene le paure e il vissuto delle allieve, creando un ambiente sicuro e aperto.

Non mancano gli stereotipi. “Tengo anche corsi misti e sono gli uomini a stupirsi quando scoprono che l’istruttrice sono io. Mi guardano e dicono: ah, l’istruttore sei tu? Minuta così insegni a difendersi?” In molte discipline di difesa personale le istruttrici sono ancora poche, quindi ci sono meno modelli femminili e meno reti professionali tra donne. In ambienti prevalentemente maschili, capita spesso che una donna senta di dover dimostrare più competenza per essere presa sul serio. “Anche fuori dalla palestra ci sono resistenze culturali da parte degli uomini.” Ma lei sorride e il messaggio è chiaro: le donne sono forti, soprattutto quando sono unite. “Il cosiddetto sesso debole non esiste. La nostra forza è soprattutto mentale, nel modo in cui ci poniamo e nel rispetto che pretendiamo. Alle donne dico sempre: fatevi rispettare e vogliatevi bene. Non permettete a nessuno di sottomettervi.”



© privat

SILVANA VETERE,
istruttrice di difesa personale

roh & unge-schält

KOLUMNE



ANGRIFF DURCH DIE HINTERTÜR

Ich kann es nicht mehr hören: „Frauen und Männer sind ja bereits gleichberechtigt, nur wollen Frauen gleichere Rechte.“ Aha – ich lache später.

Wir Mütter müssen mindestens 150 Prozent geben, nur um der gesellschaftlichen Fingerzeig-Polizei keine Angriffsfläche zu geben. Wir organisieren, pflegen, schufteten und versuchen ganz nebenbei, uns selbst nicht komplett wegzurationalisieren. Und nein, liebe Welt: Kurz alleine einkaufen oder drei Minuten ungestört unter der Dusche sind keine Ich-Zeit und schon gar kein Wellness-Urlaub.

Frauen stecken im Verantwortungs-Abo fest, das sich schlicht nicht kündigen lässt. Bei Männern beobachte ich dagegen ein weitverbreitetes Privileg der Nichtzuständigkeit. Wie sonst lässt sich erklären, dass jeder Besuch beim Elternabend oder das unfallfreie Bedienen der Waschmaschine als ehrenamtliche Höchstleistungen bejubelt werden?

„Du hast es gut, dein Mann macht ja eh alles!“ – Ernsthaft? Er macht alles, ich also nichts? Da haben wir es wieder: Mein Einsatz ist das Abo, sein Engagement das Ehrenamt – zumindest in der Wahrnehmung von außen. Der Vorwurf, Frauen

wollen gleichere Rechte, ist die Kirsche auf dem Sahnehäubchen der gesellschaftlichen Ignoranz.

Als ob diese Alltags-Ignoranz nicht schon reichen würde, rollt gerade die nächste Welle: Rechte Frauen-Netzwerke fluten Europa mit einer Überdosis Bullerbü-Ästhetik. Identitätssuche und Überforderung werden schamlos ausgenutzt, um radikale Ansichten als vermeintliche Heimatromantik zu verkaufen. Dabei sehe ich das Problem weniger im häuslichen Leben, sondern vielmehr im getarnten Frontalangriff auf hart erkämpfte Rechte, der durch die Hintertür marschiert.

Und hier wird es völlig absurd: Es wird allen Ernstes diskutiert, ob das Frauenwahlrecht der größte Fehler des vergangenen Jahrhunderts war – begründet mit einer vermeintlichen biologischen Unterlegenheit. Ernsthaft? Sind wir mit diesem Thema nicht langsam durch? Doch das Erschreckende ist: Selbst Frauen klatschen Beifall und jubeln ihrer eigenen Entmündigung entgegen, als wäre Freiheitsentzug der neueste Interior-Trend.

Soviel zum Mythos der „gleicheren“ Rechte. Für alle, die immer noch dieser Meinung sind, habe ich revolutionäre Neuigkeiten: Frauen sind keine Rollenklischees auf zwei Beinen, sondern Menschen. Nicht Menschen mit Vorbehalt, nicht Menschen zweiter Klasse, sondern einfach: Menschen. Ach ja, und hart erkämpfte Rechte wie das Frauenwahlrecht sind keine historischen Irrtümer. Punkt. ••

IL PRIVILEGIO DELLA DIPENDENZA

→ → → → → → Cristina Pelagatti | Centaurus

Dietro l'estetica della tradizione, una narrazione contemporanea che trasforma la dipendenza economica in scelta e il privilegio in libertà.

Pane impastato all'alba, abiti da "La casa nella prateria", tanti bambini biondi e sorridenti, pance esibite come simboli: l'estetica è nostalgica, ma il fenomeno è attualissimo. Sono le tradwives, donne che rivendicano un ruolo domestico, la cura dei figli e la sottomissione al marito (spesso anche a Dio), trasformate dai social, con l'hashtag #tradwives, in un prodotto culturale perfettamente monetizzabile. Figure come Hannah Neeleman, Ivy Lauren o Estee Williams incarnano questo immaginario: vite curate nei dettagli, tra fattorie, maternità e contenuti sponsorizzati. Ma perché questa narrazione funziona così bene? Perché non parla davvero di passato: vende un'idea di futuro. Un rifugio ordinato dentro un mondo instabile. In un'epoca segnata da precarietà, burnout e disuguaglianze, la promessa di una vita semplice e regolata da ruoli chiari è potente. Non è nostalgia: è desiderio di controllo. Ed è qui che si inquina il concetto di "libertà di scelta" rivendicato dalle tradwives. Scegliere di non lavorare non è mai neutro: richiede risorse, stabilità economica, una rete di supporto e spesso anche una posizione sociale privilegiata. Non a caso, l'immaginario dominante è bianco, occidentale, standardizzato. Il paradosso è evidente: molte tradwives lavorano eccome. Producono contenuti, costruiscono brand, generano reddito. Ma questo lavoro viene narrato come naturale estensione della loro vocazione domestica, quindi invisibilizzato. Non è piena emancipazione, ma nemmeno semplice rinuncia: è una zona grigia in cui il lavoro femminile torna nella sfera privata, sottratto a riconoscimento e diritti. La vera domanda non è se siano anti-femministe, ma quale idea di libertà stiamo accettando. Se la libertà diventa il diritto di scegliere anche la dipendenza economica senza interrogarne le condizioni, rischia di perdere significato politico. Il punto non è giudicare queste donne, ma evitare semplificazioni. Difendere la libertà sì, ma ricordando che senza autonomia economica resta fragile. Perché alcune possono scegliere di restare, altre no. E chiamarle entrambe "scelte" è già una posizione. La libertà non è scegliere di dipendere. È poter smettere, senza pagarne il prezzo. Se vale solo per chi può permettersela, non è libertà: è privilegio raccontato bene. ••



”Faccia il caffè, è una donna”

Tilia ← ← ← ← ← ←

Così si è sentita dire una manager durante una riunione dal proprio superiore. E da quel momento è diventato compito suo, un’abitudine. Quando ho letto questa storia mi è sembrato di essere finita dentro una serie ambientata negli anni Sessanta. E invece no. Ma questa non è stata l’unica discriminazione nei suoi confronti: frasi dette dal superiore che la denigravano in quanto donna e poi un licenziamento mentre era incinta. A pochi giorni dalla scorsa Giornata internazionale dei diritti delle donne, il giudice del lavoro di Treviso ha messo un punto alla vicenda, riconoscendo le molestie discriminatorie subite. Il tribunale ha annullato il licenziamento, ordinando il reintegro della dirigente e stabilendo un risarcimento per “danno da discriminazione” di 50mila euro.

Fa un certo effetto constatare che nel 2026 serva ancora un tribunale per stabilire che una dirigente non è l’addetta al caffè. Più che una questione di diritto del lavoro, la vicenda sembra riportarci a quel misterioso legame che, nell’immaginario di qualcuno, continuerebbe a unire cromosoma X e macchina del caffè. Perché, ancora oggi, una donna che arriva ai piani alti deve temere che qualcuno le ricordi il suo “posto” con una tazzina?

Ci auguriamo che questo sia un caso limite e isolato.

Ma i dati non permettono di sentirsi troppo tranquille. Secondo l’ultimo rapporto ISTAT sugli stereotipi di genere tra ragazze e ragazzi, alcune convinzioni restano radicate tra i giovani: l’idea che per le ragazze sia più importante risultare belle, che gli uomini siano meno adatti alle faccende domestiche, che i ragazzi abbiano più talento nelle discipline scientifiche e tecnologiche e che il successo professionale conti di più per un uomo che per una donna. Opinioni che spesso circolano come luoghi comuni innocui, ma che in realtà contribuiscono a rafforzare dinamiche discriminatorie e a rallentare il percorso verso una reale parità.

La sentenza di Treviso rappresenta certamente una vittoria, non sempre, però, le discriminazioni sono così evidenti. Spesso assumono forme più sottili: esclusione da incarichi importanti, svuotamento progressivo delle responsabilità, svalutazione del proprio lavoro. E rivolgersi a un giudice non è semplice: servono risorse economiche, tempo, energia. Senza contare che molte lavoratrici e lavoratori (precari, stagisti, autonomi) hanno tutele molto più fragili. Da qualche parte, dunque, c’è ancora chi rischia di sentirsi dire “porta il caffè perché sei donna”, sapendo di non avere davvero la possibilità di rispondere. ••

“SOTTRARSI ALL’INCUBO DEI PREGIUDIZI E DELL’IGNORANZA E ALLA VALANGA OPPRIMENTE DELLA SUPERSTIZIONE”

L’ALPINISTA CAROLINA PALAZZI-LAVAGGI

Alla fine dell’800 Carolina Palazzi-Lavaggi incoraggia le ragazze a uscire dalla prigione delle loro case e ad andare in montagna per scoprire che le bellezze della natura e le capacità del proprio corpo generano un beneficio non solo per la propria salute ma per la società intera.

Agli albori dell’alpinismo le donne che andavano in montagna rappresentavano una ben piccola minoranza tra gli alpinisti e quelle fra loro che ambivano a essere le prime sulle cime più alte delle Alpi erano delle vere e proprie eccezioni. Tra le pioniere vi furono soprattutto alpiniste inglesi, tedesche e austriache, ma anche italiane. Fra tutte, spicca la figura di Carolina Palazzi-Lavaggi. Non sorprende tuttavia che di lei, come di tante altre delle prime alpiniste, si sappia ben poco: la sua nascita a Genova risale probabilmente intorno al 1840. Dopo il matrimonio con Luigi Palazzi Trivelli nei primi anni del 1860 la coppia si trasferì con i primi due figli vicino a Torino dove Carolina aveva ereditato dei terreni e dove in seguito nacquero altri quattro figli. Peraltro a Torino Carolina Palazzi-Lavaggi iniziò un’assidua attività alpinistica.

La contessa Carolina Palazzi-Lavaggi fu infatti un’appassionata alpinista e socia del CAI di Torino sin dai primi anni della sua fondazione. Ebbe il merito di andare per monti in un’epoca in cui le montagne non erano ancora solcate da una fitta rete di sentieri ben segnalati e attrezzati da rifugi-albergo. Fu inoltre la prima turista – come lei amava definirsi – a conquistare la cima del Moncimor, l’odierna Punta Gialin al Gran Cimone nel Parco Nazionale del Gran Paradiso, nel 1879 e la prima donna a raggiungere la cima dell’Etna nel 1880.

Ora de chël merita Carolina Palazzi-Lavaggi de uni lecurdeda dantaldut coche una dla prima scritëures tla Talia y t’Europa che à scrit de si esperienze a jì

su per mont. Si liber "Ricordi Alpini", publicà dl 1890 a Torino, ie n pitl giuel dla leteratura alpina. L’autora conta te chësc liber de n valguna de si arpizedes y jites su per i crëps y la ti dà na udleda ala storia dl alpinism, dantaldut a chël feminil, auzan ora la bona fazion che l’arpizeda à per la jëunes.

Ma Carolina Palazzi-Lavaggi ova bele n valgun ani dant, ai 14 d’auril dl 1882, tenì na cunferënza dal titul “Le donne alpiniste” pra la Sezion dl CAI de Torino. Te si referat rejonela dan a n publich mescedà de ëi y ëiles y la cunstatea cun desplajëi che la mutans da ntlëuta ie n generel ndeblides dal’anemia pervia che les se muev true’ massa puech ajache si educazion ne curespuend nia ai bujens de si svilup fisich:

“In Italia le occupazioni solite di una ragazza sono il ricamo, un po’ di musica, un po’ di disegno, qualche lettura e qualche bisogna domestica. Di tutto quel mondo aperto e brillante che vive ai raggi del sole, fra l’ombre delle piante, l’ondeggiare delle correnti, dalle rupi coperte di splendido manto bianco, nulla assolutamente.” Y la va inant:

“Libera dalla tutela materna, la fanciulla non passa allo stato maritale che per continuare con poca varietà una vita uniforme e malsana. La casa, il teatro, le conversazioni, i balli, ed in estate i bagni di mare. Ecco il suo mondo.”

Per Carolina Palazzi-Lavaggi ie chësc na gran mueia y la sotrissea che ch’sta burta situazion muessa uni mudeda sibe per l bën dla jëunes nstësses sibe nce

Die Rubrik des Frauenarchivs Bozen

Tessera della Sezione del CAI di Torino di Carolina Palazzi-Lavaggi
© Museo Nazionale della Montagna CAI, Torino



n previjion de na sozietà miëura. Dantaldut toca la spartizion rigurëusa di rodui danter ëi y ëiles, che nfluenza negativamënter la vita dla junëza, da unì tëuta y tres pervia che la ie determineda da pregiudizies y superstizions che ie tan de dann dantaldut per la mutans:

“Si cerchi di uscire dalla convenzione per entrare nella realtà, si abbandoni il sistema della prigione morale e materiale per abituare la donna ad una indipendenza ragionevole, e questo sarà un mezzo per fortificare la generazione che verrà dopo di noi.”

Als privilegierte adelige und somit der höheren Gesellschaftsschicht angehörende Frau war Carolina Palazzi-Lavaggi in der Lage, Frauenrechte einzufordern, von denen Arbeiterinnen nicht einmal träumen konnten. Dennoch genügten ihr die sogenannten Annehmlichkeiten des Lebens nicht, weil diese sie ihrer Meinung nach in den Fesseln der gesellschaftlichen Konventionen hielten und ihr die Freiheit selbstbestimmt zu leben, vorenthielten. Sie wollte frei atmen können, die Schönheit der Berge erleben und spüren, was ihr Körper beim Aufstieg zu den verschneiten Gipfeln imstande war zu leisten und dabei glücklich sein:

“Lassù tutti i muscoli, tutte le fibre del corpo sono in moto; la respirazione per la salita si fa più frequente; la circolazione del sangue accelera; il calore si diffonde sino alle estremità; il sudore gronda; sembra momentaneamente una sofferenza; ma il formidabile appetito che ne succede, per cui ogni rozzo alimento riesce squisito, dimostra che l’organismo ne ha beneficiato.”

Deshalb forderte sie die bei ihrem Vortrag im Saal anwesenden Männer auf, ihre Töchter und Ehefrauen mit in die Berge zu nehmen und aus dem Bergsteigen eine allgemeine Familiengewohnheit zu machen: Indem Mann und Frau sich besser kennenlernen würden, könnte das Verhältnis zueinander, das heißt zwischen den Geschlechtern und zwischen Jung und

Alt, nur an Qualität gewinnen. Den anwesenden Frauen hingegen verhieß sie:

“E voi, o Signore, siate certe che i disagi della vita di montagna vi saranno largamente ricompensate dalla vista di panorami sublimi, dalla soddisfazione di aver vinto difficoltà che prima credevate insormontabili e più ancora dall’aver contribuito al benessere fisico e morale vostro e dei vostri figli.”

Carolina Palazzi-Lavaggi war eine der ersten Frauen und wohl die erste in Italien, die sich eingehend mit dem Frauenbergsteigen befasste und der es ein Anliegen war, das Bergsteigen als sportliche Tätigkeit unter den Frauen schreibend und in Vorträgen zu propagieren. ••

INGRID RUNGALDIER

Archivio delle donne di Bolzano/Frauenarchiv Bozen
Archif dl’ëiles de Bulsan



Hannelore Insam, Irene Prinoth, Jasmin Ferdigg y Lotte Nogler a partí cun le publich esperiënzes, minunghes y reflexiuns sura le rode dl'ëra aledaincò, respognon ales domandes de Martina Rier
© Patrick Senoner



Èiles y stëiles

Na sëra olache musiga, ert, cultura y discusiun á porté dant le rode dl'ëra te nosta sozieté

→ → → → → → [Lucia Piccolruaz](#)

Ai ot de merz — de internazional di dêrc dl'ëra — él ince en chësc ann, sciöche i agn da denant, gnü organisé na sëra de ert, cultura y discusiuns al Tublá da Nives te Sëlva. Chëstes sères é, do nosta minunga, de gran valüta: rové adöm por recordé ci che é gnü fat cina sëgn en cunt de dêrc y parité é zacó na manira por nia s'al desmentié, nia se trá zoruch y ciaré da jí inant. La discusiun tratan la mësa torona á mostré sö olache al é ciamó zacotan de strada da fá, por arjunje la parité te ciamps olache al nen vá ciamó debojëgn.

Tratan chësta sëra, organisada da Martina Rier, án orü ti lascé lerch sön paladina ales ères: les ères dess slominé te so ester, porchël él ince gnü chirí fora la rima èiles y stëiles (ères y stëres) sciöche titul dla serada. Les usc intreziades y polifoniches dl quartet “Tel Tipés” á daurí la manifestaziun cun tesé ironics che picinëia val' strotöra stara dla sozieté. Te sües cianties él gnü alzé

fora le rode che les ères cür o dess curí aladô de ci che le patriarcat nes scrí dant. Dlungia i toc musicai él ince sté Cristina De Grandi y Irene Moroder che á dediché poesies y tesé de poetry slam a deplü momënc tla vita de n'ëra. L'ert é gnüda portada sön paladina da Helene Demetz, che mët al zënter de so laur la figöra feminina y da Anna Anvidalfarei te n film cört, olache le corp devënta paladina y la contrada che i un daite crësc sura nos fora. Sön l'argomënt zentral dla serada “Èiles&Stëiles - la figura dl'ëila tla sozietà de al didancuei” se ál baraté fora: Hannelore Insam, Irene Prinoth, Jasmin Ferdigg y Lotte Nogler.

Esperiënzes, minunghes y reflexiuns é gnüdes metüdes sön mësa. Al é gnü baié dl coraje da fá n vare ince sce nia tröpes ne l'á fat cina sëgn; da odëi ite olache al foss ciamó da lauré por arjunje na parité, por ejëmpl tl paiamënt por le medemo laur, tl'educaziun, ti laurs de ciasa y de cura.

Al é gnü alzé fora la chestiun ciodí che al é plü ères che stüdia, mo tan püces te posiziuns de presidënza y direziun y tan gonot che l'azënt sön la belëza desmendrësc tres ciamó atres competënzes arjuntes.

La sëra é gnüda stlüta jö cun la prejentaziun dl foliet Gana - y n test lit dant sura la figöra che ti dá l'inom - n'ëra valënta, tl significat de “valëi”.

Cun chisc pinsiers á le publich ciamó podü se nainé sön i toc metüs sö dala dj Elena Pitscheider.

Speran che cun chëstes iniziatives somënon tres danü pinsiers critics por la parité de dotes les porsones. ••





Sie werden nicht müde zu betonen, wie wichtig die ausgeglichene Vertretung von Männern und Frauen in Medien, bei öffentlichen Veranstaltungen und Podiumsdiskussionen ist: Bereits etwa 90 Organisationen und Vereinigungen in Südtirol haben sich der Initiative "No Women No Panel" angeschlossen.
© LPA/Fabio Brucculeri

KEINE AUSREDEN MEHR: EXPERTINNENDATENBANK MIT FACHFRAUEN IST ONLINE

„Es findet sich ja keine...“, diese Ausrede gilt künftig nicht mehr, wenn es um eine ausgeglichene Vertretung von Frauen und Männern bei Podiumsdiskussionen, öffentlichen Veranstaltungen oder Interviews geht. Fachfrauen können sich in der neuen Datenbank ADA eintragen – und dort von Medien, Unternehmen und Institutionen leicht gefunden werden.



HIER GEHT ES ZUR
EINTRAGUNG IN DIE
DATENBANK ADA –
SPID ERFORDERLICH

„Es ist paradox“, brachte es Landeshauptmann Arno Kompatscher bei der Vorstellung der Datenbank ADA auf den Punkt, „es gibt mittlerweile zwar mehr Studentinnen und Universitätsabsolventinnen als männliche Studierende, und dennoch kommen in den Medien, bei Interviews oder Gesprächsrunden meist männliche Experten zu Wort.“ Um diesen Automatismus zu durchbrechen und Frauen mehr Sichtbarkeit zu geben, haben der Landesbeirat für Chancengleichheit und das Frauenbüro des Landes Südtirol in Zusammenarbeit mit der Landesabteilung Informatik eine Expertinnendatenbank eingerichtet, in die sich Fachfrauen aus den verschiedensten Bereichen eintragen können. Medien, Institutionen und Unternehmen, die Interviews, Podiumsdiskussionen, Expert*innenrunden oder andere Veranstaltungen planen, können auf diese Datenbank zugreifen und die jeweiligen Frauen einladen.

„ADA ist eine Datenbank für Frauen mit beruflichen Qualifikationen, Führungsfähigkeiten und fachspezifischen Kenntnissen, die in Südtirol wohnhaft oder hier

beruflich tätig sind“, betont Projektleiter Francesco Trevisan vom Frauenbüro. Sie ist nach der britischen Mathematikerin und als erste Programmiererin bezeichneten Ada Lovelace benannt. „Es ist unerlässlich, dass Frauen nicht nur als Statistinnen, sondern als Expertinnen in allen Bereichen anerkannt werden“, fordert Ulrike Oberhammer mit Verweis auf den Gleichstellungsaktionsplan Æquitas und die Initiative „No Women No Panel“, „Frauen müssen an Entscheidungstischen sitzen.“ Stellvertreterin Nadia Mazzardis fügte hinzu: „Die Datenbank ADA verwandelt Kompetenz in konkrete Zugänglichkeit: Keine Ausreden und keine Alibis mehr für rein männlich besetzte Podien.“

Interessierte Expertinnen können sich auf der Homepage des Landes unter <https://chancengleichheit.provinz.bz.it/de/home> in die Datenbank eintragen, Vertreter*innen von Medien, Institutionen, Unternehmen und Organisationen sind dann herzlich eingeladen, sich der gesammelten und nach Fachbereichen sortierten Kontakte zu bedienen. ••

TUTTO SOTTO CONTROLLO?!

Per l'indipendenza finanziaria della donna!

1. Parlatene!

Parlate dello stipendio e confrontatelo nel vostro settore. Parlate con il partner di entrate e spese, della “trappola del part-time” e della previdenza pensionistica!

2. Pretendete ciò che vi spetta!

Secondo l'Astat, il divario retributivo di genere (Gender Pay Gap) in Alto Adige è pari a circa il 17% - a parità di lavoro svolto da donne e uomini. Durante le trattative salariali, richiedete una remunerazione basata su criteri chiari e trasparenti.

3. “Sapere è potere” – Rafforzate le vostre competenze finanziarie!

Informatevi sui temi delle finanze, della previdenza e delle prestazioni sociali, del diritto di famiglia (ad es. in caso di separazione) presso i patronati, la consulenza Caritas in materia di debiti e bilancio, i consultori familiari e altri centri di consulenza.

4. “Viva l'autonomia!” – Occupatevi delle vostre finanze!

Prendete insieme le decisioni relative agli acquisti importanti, ai risparmi e ai debiti all'interno della coppia. Non firmate nulla senza aver prima verificato con attenzione quali conseguenze ciò comporti.

5. “L'amore è cieco?” – Mantenete il controllo delle vostre finanze!

Assicuratevi l'accesso a tutti i documenti finanziari importanti (estratti conto, assicurazioni, contratti, prestiti, testamento...). Ciò può rivelarsi fondamentale in situazioni di crisi, come una separazione o il decesso del partner.

6. “Donna previdente” – Pensate per tempo alla pensione!

A causa dei salari più bassi, del lavoro part-time e della perdita di retribuzione dovuta ai periodi dedicati all'educazione dei figli o all'assistenza, le donne hanno pensioni notevolmente inferiori rispetto agli uomini (Gender Pension Gap). Informatevi presso un patronato su misure previdenziali per evitare lacune pensionistiche e non cadere nella povertà in età avanzata.



Informazioni dettagliate:

<https://pariopportunita.provincia.bz.it/it/equal-pay-day>

equal pay

was sonst
che altro
cie pa scenó ?



Landesbeirat für
Chancengleichheit
Frauenbüro

Commissione
provinciale per le
pari opportunità
Servizio donna

Cumisciuin provinziela
per la valivanza
dla chances
Ofize dles ères

L'Equal Pay Day
è sostenuto da



WENIGER LOHN UND JETZT?

→ Was Frauen konkret tun können

Wieso verdienen Frauen trotz gleicher Qualifikation und Leistung oft weniger? Und was können wir tun, damit sich daran endlich etwas ändert? Ein genauerer Blick auf Ursachen und Handlungsmöglichkeiten macht deutlich, wo Veränderung ansetzen kann.

Wenn Sie als Frau in Südtirol arbeiten, verdienen Sie im Schnitt **17,5 Prozent weniger** als Männer und in **Führungspositionen** sogar bis zu **25,1 Prozent weniger**.

Das ist nicht „zu wenig zum Leben“, sondern aktive Ungleichbehandlung: Direkte Lohndiskriminierung für dieselbe Arbeit ist zwar gesetzlich verboten, doch Frauen und Männer sind nach wie vor nicht gleichgestellt. Arbeit wird unterschiedlich bewertet, je nachdem, wer sie macht. Dabei wird übersehen, dass diese Bewertung nur funktioniert, weil Frauen parallel dazu die unbezahlte Care-Arbeit übernehmen, die den Alltag erst ermöglicht. Wie sähe Gerechtigkeit aus, wenn wir diese Arbeit als menschliche Notwendigkeit anerkennen würden, statt sie als privates Problem einzelner zu behandeln? Diese Arbeit bleibt unbezahlt und unsichtbar, während sie gleichzeitig Karrieren bremst, weil sie Teilzeit oder Unterbrechungen erzwingt. Das Ergebnis ist die sogenannte Care-Penalty: weniger Gehalt wegen Teilzeit, ausgesetzte Karrieren, niedrigere Pensionen. Das Problem ist strukturell, nicht individuell und erfordert deshalb auch strukturelle Antworten. Am Freitag, dem 17. April 2026, erinnert deshalb der Equal Pay Day in Südtirol daran, dass über Geld gesprochen und endlich konkrete Maßnahmen gesetzt werden müssen.

Entgeltdiskriminierung beenden – Gleichheit schaffen!

Strukturelle Muster lassen sich nicht von heute auf morgen ändern, aber man muss sie als Betroffene auch nicht allein durchbrechen. Unterstützt wird das durch die EU-Richtlinie über Lohntransparenz und geschlechtergerechte Entgeltgleichheit, die künftig mehr Klarheit bei Gehältern schafft und faire Vergütung greifbarer macht. Der Südtiroler Aktionstag Equal Pay Day begleitet mit konkreten Tipps zur finanziellen Selbstbestimmung:

1. **Sprechen Sie über Ihr Gehalt!** Tauschen Sie sich mit Kolleg*innen über Gehälter aus, um Ihre Position in Verhandlungen zu stärken. Sprechen Sie auch in der Partnerschaft offen über das gemeinsame Einkommen, die „Teilzeitfalle“ und Pensionsvorsorge, sodass Sie Ungleichheiten benennen und Fairness einfordern können.
2. **Fordern Sie ein, was Ihnen zusteht!** Bei einem Gender Pay Gap von 17,5 Prozent in Südtirol sind Gehaltsgespräche unverzichtbar. Verlangen Sie aktiv gerechte Bezahlung, transparente Kriterien für Gehalt und Leistung und vertreten Sie Ihre Interessen.
3. **Stärken Sie Ihr Finanzwissen!** Verschaffen Sie sich Basiswissen zu Geld, Vorsorge und Recht, um eigenständige Entscheidungen treffen zu können. Nutzen Sie dafür Beratungsstellen wie Patronate, Caritas Schulden- und Budgetberatung, Familien- sowie andere Beratungsstellen.
4. **Kümmern Sie sich um Ihre Finanzen!** Überlassen Sie die Verantwortung über Bankkonten und Verträge nicht dem Partner, sondern nehmen Sie sie selbst wahr. Entscheiden Sie gemeinsam über größere Anschaffungen und Schulden, und unterschreiben Sie keine Dokumente, ohne über Folgen Bescheid zu wissen.
5. **Behalten Sie die Finanzkontrolle!** Mehr als jede dritte Ehe in Italien wird geschieden, und oft wissen Frauen bei der Trennung nicht über gemeinsame Vermögenswerte Bescheid. Sichern Sie sich deshalb frühzeitig Zugang zu allen Kontoauszügen, Versicherungspolizzen, Verträgen und digitalen Zugangscodes.
6. **Rechtzeitig an die Rente denken!** Wegen niedrigerer Löhne und Care-Arbeit fallen Frauenpensionen oft deutlich geringer aus, was im Alter zu finanzieller Abhängigkeit führt. Informieren Sie sich frühzeitig über Möglichkeiten der Zusatzvorsorge, den Nachkauf von Versicherungszeiten oder öffentliche Unterstützungsmaßnahmen für Erziehungs- und Pflegezeiten, um Rentenlücken zu schließen.

KAUM FRAUEN BEI DEN PARALYMPICS

Während bei den Olympischen Spielen darauf geachtet wird, dass gleich viele Männer und Frauen antreten, sind Frauen bei den Paralympics stark unterrepräsentiert.

Schon im Vorfeld der Paralympischen Spiele von Milano-Cortina 2026 gab es einige Kontroversen. Für Unmut sorgte zum Beispiel, dass Athlet*innen aus Russland und Belarus wieder unter ihrer Nationalflagge starten durften. Oder die Tatsache, dass die Biathlonbewerbe nicht in Antholz, sondern in Tesero im Fleimstal ausgetragen wurden. Über ein Thema wurde aber kaum gesprochen: Während bei den Olympischen Spielen seit Jahren darauf geachtet wird, dass ungefähr gleich viele Frauen und Männer antreten, sind Frauen bei den Paralympics die Minderheit. So waren von den 42 Athlet*innen, die für Italien an den Start gingen, nur fünf Frauen. Aus Südtirol war keine einzige dabei. Alle sieben Athleten aus unserer Region waren Männer. Doch was ist der Grund für dieses Ungleichgewicht?

Ein Blick in die Historie

„Zu meiner Zeit lag das an den fehlenden Toiletten“, erzählt Dorothea Agetle. Die Vinschgerin gewann 1992 bei den Paralympics in Albertville zwei Bronzemedailien im Langlauf und war damit die erste Frau, die eine paralympische Medaille in einer Winterdisziplin für Italien holte. Bei den Spielen in Lillehammer 1994 und Nagano 1996 folgten zwei weitere Bronze- und Silbermedailien.

Dorothea Agetle, die erste Frau, die für Italien eine Medaille bei Winter-Paralympics holte.
© Dorothea Agetle - privat



Auf dem von Carolina Atvilla gestalteten Poster für Milano-Cortina ist eine weibliche Athletin prominent zu sehen. Bei den Paralympics sind Frauen aber in der Minderheit.
© Poster ATVILLA - Carolina Atvilla

Jenny Cazzola | Centaurus ← ← ← ← ← ←

Die Toiletten werden heutzutage aber wohl eher nicht der Grund sein. Denn obwohl der paralympische Sport im Vergleich zum olympischen immer noch weniger Geld und mediale Aufmerksamkeit erhält, sind zumindest die Sportstätten auf dem neuesten Stand und zugänglich für alle Athlet*innen, unabhängig vom Geschlecht oder der Behinderung. Dass Frauen in der Minderheit sind, hat viel eher historische Gründe. Denn die paralympische Bewegung geht auf Sportangebote für Menschen mit Rückenmarksverletzung und Kriegsversehrte zurück. Und das waren nun mal von Anfang an zu einem Großteil Männer. Für Frauen gab und gibt es bis heute weniger Sportangebote, Wettbewerbe und auch weniger Vorbilder.

Sport fördert Empowerment und die Lebensqualität

Vorbilder, wie Dorothea Agetle eines ist. Die heute 76-Jährige musste sich vor Jahren aufgrund von Schulterproblemen vom Langlauf verabschieden. Sie ist aber weiterhin in einer Curling-Mannschaft aktiv. Und sie ist der Meinung, dass Menschen mit Behinderung in Südtirol sich im Allgemeinen mehr sportlich betätigen sollten: „Heutzutage gibt es für behinderte Menschen sehr viel mehr Möglichkeiten, Sport zu treiben, als damals, als ich angefangen habe. Und es bringt so viel Genugtuung: Man bewegt sich, man hält sich fit, man ist oft an der frischen Luft und man lernt tolle Menschen kennen. Ich finde es schade, dass Südtirol als Land so reich ist an Menschen mit Behinderung, aber so arm an behinderten Sportlerinnen und Sportlern.“ ••



DIE ROLLE DER WUT GEGEN DAS GESELLSCHAFTLICHE AUS_SCHWEIGEN:

LAURA VOLGGER IM PORTRAIT

Wenn Laura Volgger über sexualisierte Gewalt spricht, tut sie das präzise, analytisch und ohne ihre Wut zu verstecken. Aus dieser Wut wird eine Haltung: Sie will verstehen, sichtbar machen, verändern. Als Politikwissenschaftlerin und Geschlechterforscherin verbindet sie Wissenschaft mit Aktivismus, mit Blick auf Südtirol, von wo sie stammt und das sie nie losgelassen hat.

Laura Volgger kommt aus dem Pustertal, lebt aber seit ihrem 18. Lebensjahr nicht mehr in Südtirol. „Ich bin durch aktivistische Arbeit und jetzt auch wissenschaftliche Arbeit immer mit Südtirol verbunden“, sagt sie. Heute arbeitet sie als Prä-Doc-Mitarbeiterin am Center Interdisziplinäre Geschlechterforschung der Universität Innsbruck und schreibt ihre Dissertation in Politikwissenschaft zu sexualisierter Gewalt und Regimen und Praktiken des Schweigens. Parallel dazu forscht sie gemeinsam mit Gundula Ludwig und Julia Ganterer zu sexualisierter Gewalt in Südtirol und begründet damit die erste breit angelegte qualitative Studie zu diesem Thema in der Region.

Das schützende Schweigen

Unter „gesellschaftlichem Schweigen“ versteht Volgger weit mehr als fehlende Worte. „Ich würde damit beginnen zu sagen, dass Schweigen nicht unbedingt bedeutet, nicht zu sprechen, sondern dass es sehr viel mehr ist und sehr viel komplexer“, erklärt sie. Entscheidend sind Fragen wie: Wer schweigt? Wer profitiert? Wer wird zum Schweigen gebracht? Welche Erfahrungen verschwinden damit aus dem öffentlichen Blick? In ihrer Forschung geht es nicht um einzelne Personen, die nichts sagen, sondern um ein Netz aus Schweigen, Wissen und Zum-Schweigen-Bringen. Alltagssprachlich zeigt sich das in Wegschauen,

Kleinreden, Bagatellisieren, im Nicht-Ernst-Nehmen von Erfahrungen. Besonders sichtbar wird das bei sexualisierter Gewalt: „Es ist zu kurz gegriffen, wenn man Schweigen als Abwesenheit von Worten denkt, weil Schweigen in erster Linie eine Machttechnik ist“, betont Volgger. Diese Machttechnik stabilisiert, was in der Studie zu sexualisierter Gewalt in Südtirol eine „Gewaltkultur“ genannt wird. Strukturen wie autoritäre Abhängigkeitsverhältnisse und patriarchale Geschlechterrollen sind bekannt, und doch werden sie eher geschützt als verändert. „Das Wissen besteht, aber trotzdem gibt es diesen breiten gesellschaftlichen Konsens zur Gewaltkultur, der darin besteht, dass patriarchale Geschlechterverhältnisse und autoritäre Verhältnisse geschützt und gestützt werden.“

Wissen alleine reicht nicht

Schweigen ist für Volgger eine aktive Praxis. Täter*innen fordern Betroffene direkt oder indirekt dazu auf, zu schweigen: „Du darfst das niemandem sagen“, „Das ist unser Geheimnis“ – solche Sätze tauchen in den Interviews ihrer Studie immer wieder auf. Eine weitere Strategie besteht darin, Emotionen umzudrehen: Schuld und Scham wechseln die Seite. „Oft sehen wir, dass Täter*innen, die sich schuldig fühlen sollten, die Schuld umkehren, sodass das Umfeld zu Menschen, die sexualisierte Gewalt erfahren

haben, sagt: Was hast du denn getan, um die Täter*in aufzuregen?“, beschreibt Volgger. Die Scham bleibe häufig bei den Menschen, die sexualisierte Gewalt erfahren haben, obwohl sie „auf der anderen Seite zu verorten wäre“. Hinzu kommt ein Umfeld, das Gewalt normalisiert oder nicht sehen will, was bekannt ist. „Es ist nicht so, dass das Wissen nicht da wäre“, sagt sie, „es ist in fast allen Fällen so, dass Menschen, die sexualisierte Gewalt erfahren, das signalisieren oder sogar darüber sprechen, aber dass dieses Sprechen oft keinen Anklang findet.“ Auch Institutionen wie Polizei, Medizin oder Schule tragen dazu bei, wenn sie Erzählungen nicht ernst nehmen oder aus Angst vor Konflikten wegschauen. Mitverantwortung beginnt für Volgger deshalb früher: beim aktiven Zuhören, beim Schaffen von Räumen, in denen Menschen geglaubt wird und Erfahrungen aufgearbeitet werden können. Es bedeutet auch, sich Wissen über sexualisierte Gewalt anzueignen, nicht nur an Aktionstagen. „Da beginnt Mitverantwortung: wenn man sich aktiv mit dem Wissen auseinandersetzt und sensibler in die Welt geht“. Doch genau hier stößt Volgger immer wieder an dieselbe Grenze: Es gibt Wissen, es gibt Worte und trotzdem bleibt Gewalt oft folgenlos. Aus dieser Reibung zwischen Wissen und Nicht-Handeln entsteht eine Emotion, die sich durch ihre Arbeit zieht: Wut.

Gemeinsam wütend

Für Volgger ist Wut kein destruktiver Ausbruch, sondern eine Ressource: „Wut bedeutet für mich auch, handlungsmächtig zu bleiben und in diese massive Normalisierung von sexualisierter Gewalt, Nicht-Glauben und Schweigen hineinzuwirken und zurück zu intervenieren“, sagt sie. Wut könne und solle breiter kultiviert werden, aber dafür brauche es das Mitwirken vieler, nicht nur der unmittelbar Betroffenen. Es reiche nicht, wenn immer nur jene wütend sind, die nicht in Machtpositionen sitzen und auf Vergewaltigungsnetzwerke, patriarchale Verhältnisse und Schweigekulturen hinweisen. „Es braucht auch das Mit-Tun und Mit-Wütend-Sein von

anderen, also von Menschen, die in Machtpositionen sitzen, die nicht unmittelbar betroffen sind, die aber die Möglichkeit haben, direkt etwas zu verändern“, fordert sie. Besonders rund um den 8. März stellt sie die unbequeme Frage: Nie sind alle Männer Vergewaltiger, aber Vergewaltiger sind fast immer Männer: „Wo ist ihr Beitrag?“ Wut ist für sie ein Treibstoff, um sich zu verbünden, sich zu vernetzen und in Solidarität zusammenzustehen. „Gemeinsame Wut entsteht aus gemeinsamen Verletzungen und Verletzungserfahrungen und dem Austausch darüber“, erklärt sie. Wo aus geteilten Erfahrungen kollektive Wut wird, kann gesellschaftlicher Druck entstehen, etwa bei feministischen Streiks, die Ungleichheit unübersehbar machen.

Viele Rollen, ein Widerstand

Einer der Wege, diese Wut zu kanalisieren, ist für Laura Volgger die Wissenschaft. Sie arbeitet daran, Wissen über sexualisierte Gewalt zu verbreiten und in einen Wissensbetrieb zu intervenieren, der historisch von Ausschlüssen geprägt ist. „Insofern ist es wichtig, durch Geschlechterforschung anderes Wissen sichtbar zu machen“, sagt sie. Genauso wichtig ist ihr eine zweite Bewegung: weg von der Universität, hin zu den Menschen, mit denen sie ihr Leben teilt. Wissen im eigenen Umfeld zu verbreiten, zu argumentieren, tragende Sorge-Netzwerke aufrechtzuerhalten – all das ist für sie eine stillere Form von Widerstand, die den Alltag prägt. So nimmt Laura Volgger in der gegenwärtigen „Rollen“-Ordnung der Gesellschaft mehrere Rollen gleichzeitig ein: die der Wissenschaftlerin, der Aktivistin, der Verbündeten. Ihre Wut richtet sich nicht gegen einzelne Ausreißer, sondern gegen Strukturen, die Gewalt normalisieren und gegen eine Kultur des Schweigens, die Gewalt stabil hält. Gerade darin liegt ihre Rolle: Wut nicht zu romantisieren, sondern sie als notwendige Kraft gegen das Schweigen zu verstehen und als Aufforderung an uns alle, die eigene Position in diesem Netz aus Wegsehen und Widerstand ernst zu nehmen. ••



VOM KOSTÜM ZUM SELBST

Kathinka Enderle ← ← ← ← ← ←



© Kathinka Enderle



Wenn ich davon erzähle, sehe ich es wieder: Als Kind stand vor mir eine unendliche Garderobe. Ich griff hinein und zog die Mutter, Ärztin, Lehrerin, Prinzessin oder Heldin an. Im Kinderzimmer entstand eine Welt aus Stoff und Fiktion, nur dass ich die Reißverschlüsse selbst bediente. Entwicklungspsychologisch betrachtet war das sinnbildliche Anprobieren wichtig: Ich wechselte Rollen wie Shirts, erkannte Bedürfnisse, die nicht nur die meinen waren und ordnete mich in Beziehungen zu anderen ein. Die Kostüme waren austauschbar, sie berührten die Haut nicht, waren nur ein Spiel. Irgendwann, zwischen all den Jahren, hörte ich auf, meine Kostüme abzulegen. Sie blieben an und wurden zu mir.

Die Passprobe

Mit der Pubertät begann die ernsthafte Anprobe vor dem Spiegel. Diese Phase nennt man Identität versus Rollendiffusion, ich erlebte sie als quälende Frage, ob ich das bin. Die Kostüme waren nicht mehr austauschbar. Ich bewegte mich zwischen Zugehörigkeiten, testete Grenzen, veränderte mein Wesen. Mal fühlte ich mich in meinem Kostüm einzigartig, mal erdrückte es mich. Welche Rolle passt zu mir, welche wurde mir übergestülpt? Kostüme

Wir werden nicht nur geboren, wir werden auch angezogen – mit Rollen, den unsichtbaren Kostümen des Lebens. Manche sitzen perfekt, andere kneifen. Wenn ich heute darüber spreche, klingt die Frage anders: Nicht „Wer bin ich?“ Sondern: Welches Kostüm trage ich gerade – und passt es noch?

wurden nicht mehr nur angelegt, sondern von mir und anderen beurteilt. Schließlich wählte ich. Ich knöpfte mich in bestimmte Erwartungen hinein oder zierte mich, und spürte stets: Die Gewänder werden enger. Sie formten mein Außen und begannen gleichzeitig, mein Inneres zu prägen.

Die Maske

Als Erwachsene vergessen wir, dass wir Kostüme tragen. Wir nennen sie Beruf, Beziehung und Familienrolle. Sie geben dem Alltag Struktur, Halt und Orientierung, reduzieren Komplexität des Sozialen und machen Verhalten vorhersehbar. Aber sie tragen auch kulturelle Vorschriften darüber, wie man zu fühlen, zu sprechen, zu reagieren hat. Je länger wir ein Kostüm tragen, desto mehr verschmilzt es mit unserer Haut. Die Nähte werden unsichtbar. Wenn eine Mutter-Rolle keinen Raum für Individualität lässt, wenn eine berufliche Kompetenz zur einzigen Quelle von Selbstwert wird, wenn Stärke zum Zwang wird und Verletzlichkeit unter den Stoff gebannt wird, dann sind wir nicht mehr wir selbst, die ein Kostüm tragen. Wir sind das Kostüm geworden. Die soziale Rolle überlagert die persönliche Identität. Wir vergessen, dass wir jederzeit den Reißverschluss öffnen könnten.

Die Entkleidung

Eine stabile Identität entsteht nicht durch die Ansammlung von Rollen, sondern durch das Gefühl, dass das Kostüm uns nicht verstellt, sondern ausdrückt. Die Essenz besteht darin, zu verstehen, dass wir eine riesige Garderobe besitzen und Identität nicht im Anhaben besteht, sondern im bewussten Wahrnehmen dessen, was wir gerade tragen. Wenn ich heute darüber spreche, höre ich meine eigene Stimme genauer. Ich frage mich nicht mehr: Wer bin ich? Sondern: Trage ich dieses Kostüm noch oder trägt es mich? ••

OLIMPIADI 2026

quando il genere conta
più della medaglia



La narrazione mediatica delle atlete segue logiche diverse da quelle riservate agli uomini

Le Olimpiadi invernali di Milano-Cortina 2026 sono state i giochi più equilibrati della storia dal punto di vista della partecipazione femminile: circa il 47% degli atleti sono donne. Anche il programma sportivo riflette questo progresso, con 50 gare femminili su 116. Si tratta di un significativo passo avanti rispetto ai precedenti giochi. Eppure, la parità non è ancora completa. Uno dei punti più controversi riguarda l'esclusione delle donne da alcune discipline. La combinata nordica rimane l'unico sport olimpico invernale senza una gara femminile. La decisione è stata criticata da molte atlete, che denunciano una disparità strutturale nel programma olimpico. L'atleta statunitense Annika Malacinski lo ha detto senza giri di parole: «Mi è stato tolto il sogno olimpico non per le mie prestazioni, ma per il mio genere». E questo nonostante esistano ormai decine di atlete che praticano questa disciplina a livello agonistico.

Il sessismo nello sport però non riguarda solo la possibilità di competere. Un'altra dimensione decisiva è la rappresentazione mediatica: quanto e come le atlete vengono raccontate. Durante le Olimpiadi la copertura dello sport femminile cresce sensibilmente, ma nei mesi successivi torna a diminuire. L'attenzione mediatica aumenta durante i Giochi e poi crolla nel resto dell'anno, segno che l'interesse resta legato all'evento eccezionale più che a una reale valorizzazione dello sport praticato dalle donne.

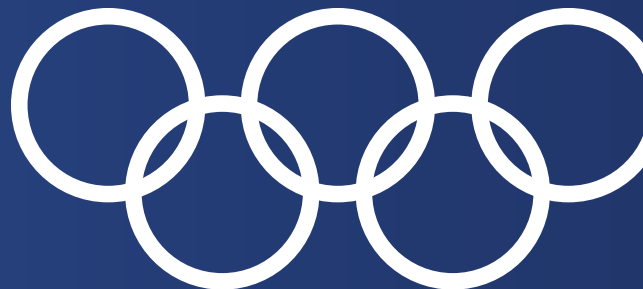
Belle, sexy, glamour

C'è poi il problema della narrazione stereotipata e della sessualizzazione. Le atlete sono spesso raccontate attraverso categorie diverse da quelle utilizzate per gli uomini: corpo, estetica, vita privata o ruolo familiare. Mentre per gli uomini l'attenzione resta sulle prestazioni e sui risultati, per le sportive entrano in gioco altri

criteri. Linguaggio estetizzante, immagini che enfatizzano il corpo e commenti sessisti sui social media accompagnano spesso la visibilità delle atlete durante i grandi eventi sportivi. Anche Milano-Cortina ha offerto esempi concreti. La campionessa italiana di biathlon Dorothea Wierer è stata raccontata più volte attraverso il prisma della bellezza, descritta come "atleta sexy" o "icona glamour". Una dinamica simile ha riguardato la pattinatrice olandese di velocità Jutta Leerdam, oro nei 1000 metri. Accanto alle cronache sportive, alcuni titoli hanno insistito su dettagli estetici o sulla sua storia con il fidanzato pugile e youtuber.

Principesse e mamme

In alcuni sport la narrazione è ancora più evidente. Nel pattinaggio artistico le atlete vengono spesso presentate come "principesse del ghiaccio", una formula elegante ma rivelatrice: grazia e bellezza prima ancora di tecnica e allenamento. E poi c'è il caso di Francesca Lollobrigida: due ori olimpici nel pattinaggio di velocità, solidità, esperienza. Eppure, molti titoli hanno preferito raccontarla come "mamma volante" o "mamma d'oro". La maternità trasformata in etichetta totalizzante. Uno slittamento sottile ma potente: dal merito sportivo alla funzione genitoriale. Di un uomo si titolerebbe "papà d'oro"? Si metterebbe la paternità al centro del racconto? No. Le Olimpiadi di Milano-Cortina 2026 segnano progressi importanti nella partecipazione femminile. Ma mostrano anche quanto la cultura mediatica fatichi ancora a raccontare le atlete, prima di tutto, come sportive. ••



SAY THEIR NAMES!

→ → → → → Sarah Meraner



Mama war mein erstes weibliches Vorbild.
 Sie wurde jung Mutter und sie heiratete zu früh.
 Mama war lange daheim bei uns Kindern.
 Mama war hübsch. Und sie war unglücklich.
 Dann arbeitete sie in Bars.
 In die Bars kamen meist Männer.
 Blöde Sprüche machen ihr nichts aus, so sagte Mama.
 Wenn man die nicht aushält, so sagte Mama,
 dann dürfe man nicht im Gastgewerbe arbeiten.
 Mama wurde sexualisiert.
 Aber ich habe von ihr gelernt: Das ist nun mal so.
 Das muss man als Frau hinnehmen.
 Aber ich habe nicht gelernt, dass das eine Lüge ist,
 mit der man uns klein hält.

Meine Lehrerinnen waren meine zweiten weiblichen Vorbilder.
 Sie waren mütterlich, freundlich und einfühlsam.
 Sie waren der Grund dafür,
 warum so viele Mädchen ebenfalls diesen Beruf ausüben wollten.
 Ich habe von meinen Lehrerinnen schreiben, lesen und rechnen gelernt.
 Das Stillsein, Bravsein, Sich-Unterordnen.
 Aber nicht, wie stark wir Mädchen sind
 und welche Möglichkeiten es für uns im Leben gibt.

Die Stars und Sternchen waren meine dritten weiblichen Vorbilder.
 Sie hatten langes Haar, waren schlank und scheinbar perfekt.
 Sie waren erfolgreich und formten das gesellschaftliche Bild der Frau.
 Ich habe von ihnen gelernt,
 dass man als Frau einem bestimmten Ideal entsprechen muss,
 damit man bei anderen gut ankommt.
 Dass das Aussehen einer Frau
 über ihren Fähigkeiten und Talenten steht
 und man deshalb nie genug sein kann.
 Ich habe von ihnen gelernt,
 dass sich der Selbstwert einer Frau darüber definiert,
 ob sie bei Männern ankommt.
 Aber ich habe nie gelernt, dass wir mehr sind als unsere Hülle.

Meine Vorbilder waren Frauen,
 die der Rolle der mütterlichen, braven und
 sorgsam Frau entsprachen
 und Frauen, die sexualisiert und auf ihr
 Äußeres reduziert wurden.
 Alle anderen habe ich nie gesehen.
 Ich habe nie von ihnen gehört.
 Und ich habe nie nach ihnen gefragt.
 Aber es gab sie: Forscherinnen.
 Autorinnen.
 Mathematikerinnen.
 Aktivistinnen.
 Es gab Archäologinnen.
 Pädagoginnen.
 Pilotinnen.
 Biologinnen.
 Es gab Künstlerinnen.
 Erfinderinnen.
 Chemikerinnen.

Sie gingen unter zwischen Hermann,
 Sigmund, Jacques, Andy, Sebastian, Charles,
 Henry, Alfred, Heinrich, Aristoteles, Friedrich,
 Neill, James, Albert, Johann, Thomas, Carl,
 Martin, Christoph, Isaac, Galileo, Nikolaus,
 George, William und Sokrates.

All die großartigen Frauen: unsichtbar.
 Als hätte es sie nie gegeben.
 Doch sie waren da.
 Und sie sind es auch heute.
 Erzählen wir von ihnen.
 Nennen wir ihre Namen.

Marie, Virginia, Mary, Jane, Teresa, Maria,
 Bessie, Rosalind, Frida, Astrid, Katherine,
 Ruth, Nellie, Grace, Else, Hypatia, Victoria,
 Helene, Yayoi, Sylvia, Diotima, Fatima, Ada,
 Emily, Louise, Sophia, Mary, Aspasia, Ingeborg,
 Claudette, Manuela, Rosa, Simone ...



Fatima Al-Fihri

4



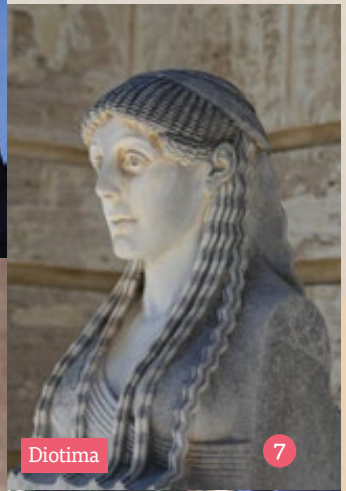
Aspasia

5



Grace Hopper

6



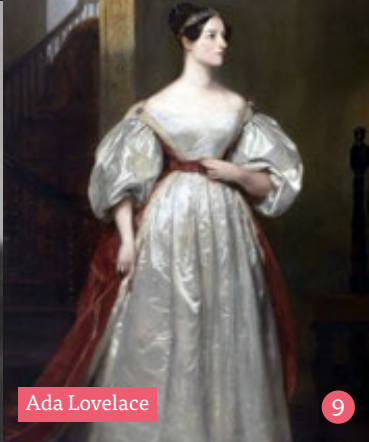
Diotima

7



Bessie Coleman

8



Ada Lovelace

9



Nelly Bly

10



Emilie Schindler

11



Helene Stöcker

12



Victoria Woodhull

13



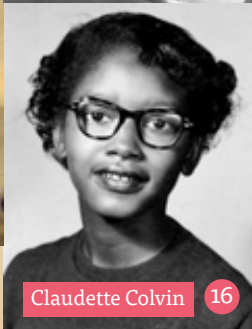
Rosalind Franklin

14



Mary Anging

15



Claudette Colvin

16

1. **Apatia:** führende griechische Philosophin, Mathematikerin und Astronomin aus der Spätantike © Elbert Hubbard, Hypatia, 1908, PD, Wikimedia Commons
2. **Katherine Johnson:** NASA-Mathematikerin, deren präzise Berechnungen entscheidend für den Erfolg früher US-Raumfahrtmissionen waren © NASA/Sean Smith, PD, Wikimedia Commons
3. **Prinzessin Sophia Duleep Singh:** britisch-indische Suffragette und Frauenrechtlerin © Autor unbekannt, British Library, PD, Wikimedia Commons
4. **Fatima Al-Fihri:** Gründerin der ersten neuzeitlichen Universität © Jean-François Portaels, PD, Wikimedia Commons
5. **Aspasia:** einflussreiche griechische Philosophin, Rhetorikerin und Lehrerin von Sokrates © Armineaghayan, CC BY-SA 4.0, Wikimedia Commons
6. **Grace Hopper:** US-amerikanische Informatikerin, Computer- und Programmierpionierin und Konteradmiralin der US Navy © James S. Davis, PD, Wikimedia Commons
7. **Diotima:** antike griechische Priesterin und Philosophin, Lehrerin des Sokrates (Ihre historische Existenz ist jedoch umstritten) © Pauldavidbourke, CC BY-SA 4.0, Wikimedia Commons
8. **Bessie Coleman:** Flugpionierin und die erste Afroamerikanerin sowie der erste Mensch indianischer Abstammung, der einen internationalen Pilotenschein erhielt © National Air and Space Museum, PD, Wikimedia Commons
9. **Ada Lovelace:** britische Mathematikerin und erste Programmiererin der Welt © Margaret Sarah Carpenter, PD, Wikimedia Commons
10. **Nelly Bly:** US-amerikanische Journalistin und Pionierin des investigativen Journalismus © H. J. Myers, PD, Wikimedia Commons
11. **Emilie Schindler:** Aktivistin. Sie spielte an der Seite ihres Mannes Oskar eine entscheidende Rolle bei der Rettung vieler Juden. © Dr. José Rosenberg / Prof. Erika Rosenberg, Attribution, Wikimedia Commons
12. **Helene Stöcker:** bedeutende deutsche Frauenrechtlerin, Sexualreformerin, Autorin und Pazifistin der radikalen Frauenbewegung © Bradley & Rulofson, PD, Wikimedia Commons
13. **Victoria Woodhull:** Journalistin, Finanzmaklerin und Frauenrechtlerin sowie die erste Frau, die für die US-Präsidentschaft kandidierte © Bradley & Rulofson, PD, Wikimedia Commons
14. **Rosalind Franklin:** britische Biochemikerin und Spezialistin für Röntgenstrukturanalyse. Ihre Arbeit trug entscheidend zur Entschlüsselung der DNA-Doppelhelix bei © MRC Laboratory of Molecular Biology, CC BY-SA 4.0, Wikimedia Commons
15. **Mary Anging:** britische Fossiliensammlerin und Pionierin der Paläontologie © „Mr. Grey“ / Geological Society, London, PD, Wikimedia Commons
16. **Claudette Colvin:** US-amerikanische Bürgerrechtsaktivistin, die mit 15 Jahren verhaftet wurde, weil sie ihren Sitzplatz im Bus für eine weiße Person nicht freigab © The Visibility Project, PD, Wikimedia Commons



© Rowohlt Verlag

SIMONE DE BEAUVOIR: DAS ANDERE GESCHLECHT

Wie wird man zu der Frau, als die man sich selbst und von anderen gesehen fühlt? Und wer bestimmt, was als „weibliche“ Rolle in Familie, Liebe und Beruf gilt?

In „*Das andere Geschlecht*“ zeigt Simone de Beauvoir, wie Frauen zum „anderen“ Geschlecht gemacht wurden: Der Mann gilt als Maßstab und Subjekt, während die Frau als Objekt und als das „zweite“ Geschlecht definiert wird. Weiblichkeit erscheint nicht als natürliche Gegebenheit, sondern als Ergebnis gesellschaftlicher Zuschreibungen, die Frauen in feste Rollen einordnen und Machtstrukturen hervorbringen, die privilegieren, ausgrenzen oder abwerten. „*Man wird nicht als Frau geboren, man wird es.*“ Geschlecht ist damit kein Schicksal, sondern eine historisch gewordene gesellschaftliche Struktur. Indem Beauvoir diese Mechanismen sichtbar macht, eröffnet sie die Möglichkeit, Weiblichkeit bewusst zu gestalten und zu verändern.



CHICCHE DI CULTURA

FILM, BOOKS AND MUCH MORE
CULTURA E APPROFONDIMENTO



© Audioboorn

IN HER CORNER

IL PODCAST SULLE DONNE NELLO SPORT

Nel mondo dello sport, la visibilità conta. E spesso per le donne significa ancora conquistarsi spazio, voce e riconoscimento. È proprio da questa consapevolezza che nasce *In Her Corner*, il podcast condotto da Liseli Sitali, professionista del motorsport e comunicatrice australiana, che racconta le storie delle donne che lavorano nello sport a tutti i livelli: atlete, tecniche, manager, ingegnere. Il progetto vuole dare spazio a percorsi professionali spesso poco visibili ma fondamentali per trasformare il settore sportivo, vuole raccontare modelli in cui le nuove generazioni possano riconoscersi. Non a caso il podcast è collegato al progetto *In Her Corner* nato dalla collaborazione tra Engineers Australia e l'Australian Grand Prix Corporation. Nel circuito di Formula 1 di Melbourne, due curve sono state dedicate per la prima volta a due ingegnere. Un gesto simbolico ma significativo: nella tradizione delle piste le curve portano quasi sempre nomi di piloti. Il messaggio è chiaro: “se puoi vederlo, puoi diventarlo”. Rendere visibili le donne nelle carriere STEM e nello sport significa aprire nuove traiettorie per il futuro.



Hannah
Arendt
Denken ohne
Geländer
Texte und Briefe

PIPER

© Piper Verlag

HANNAH ARENDT: DENKEN OHNE GELÄN- DER: TEXTE UND BRIEFE.

Was passiert, wenn Menschen sich nicht länger hinter gesellschaftlichen Funktionen verbergen?

In „*Denken ohne Geländer*“ beschreibt Arendt eine Haltung, die sich nicht auf vorgefertigte Denkmuster verlässt, sondern dazu auffordert, selbst zu urteilen. Für sie bedeutet Denken in einen inneren Dialog zu treten und eigene Überzeugungen zu prüfen. Gerade dort, wo institutionelle oder gesellschaftliche Rollen Verantwortung abnehmen, wird eigenständiges Urteilen wichtig. Die Text- und Briefsammlung „*Denken ohne Geländer*“ steht daher für die Weigerung, Identität auf eine Rolle zu reduzieren. Sie fordert dazu auf, auch innerhalb gesellschaftlicher Funktionen als urteilsfähiges Individuum sichtbar zu bleiben und Verantwortung bei sich selbst zu verankern.



© Pixabay

PEGGY GUGGENHEIM A LONDRA. NASCITA DI UNA COLLEZIONISTA

LA MOSTRA SULL'AVVENTURA LONDINESE DELLA GALLERIA GUGGENHEIM JEUNE

La Collezione Peggy Guggenheim presenta a Venezia, dal 25 aprile al 19 ottobre 2026, la prima mostra che ricostruisce un momento decisivo nella formazione di una delle più influenti mecenati del Novecento. Curata da Gražina Subelytė e Simon Grant, l'esposizione racconta l'esperienza della galleria Guggenheim Jeune, aperta a Londra tra il 1938 e il 1939 e diventata in breve tempo un punto di riferimento per le avanguardie europee. Attraverso circa cento opere di artisti come Kandinsky, Dalí, Hepworth, Moore e Mondrian, insieme a materiali d'archivio e documenti d'epoca, la mostra restituisce il clima di intensa sperimentazione che precedette la Seconda guerra mondiale. Emergono anche le relazioni intellettuali e artistiche che contribuirono a plasmare lo sguardo di Peggy Guggenheim, da Marcel Duchamp a Samuel Beckett. Il percorso non celebra solo una collezionista, ma illumina il ruolo attivo di una donna capace di riconoscere e sostenere l'arte più innovativa del suo tempo, contribuendo in modo decisivo alla storia dell'arte del XX secolo.

GROSSE DENKERINNEN IM FOKUS - VORLESUNGSREIHE

Mit der Vorlesungsreihe „Große Denkerinnen im Fokus“ rückt die Philosophisch-Theologische Hochschule Brixen Frauen der Geistesgeschichte ins Zentrum. An vier Nachmittagen werden antike Philosophinnen wie Hypatia, Diotima und Theano vorgestellt. Auch Christine de Pizan sowie Denkerinnen der Moderne wie Simone de Beauvoir, Hannah Arendt, Judith Butler, Martha C. Nussbaum, Linda T. Zagzebski und Simone Weil stehen im Mittelpunkt. Ihre Gedanken eröffnen zentrale Fragen unserer Gegenwart: **Wie entstehen Geschlecht und Identität? Was bedeuten Freiheit und Verantwortung? Wem können wir vertrauen? Welche Rolle spielen Aufmerksamkeit und Urteilskraft für ein gelingendes Leben?** Die Vorträge laden ein, diese Fragen im Licht großer Denkerinnen neu zu bedenken und zu beantworten.
www.hochschulebrixen.it



© Flyer der Hochschule



© Treccani empirium

DIZIONARIO BIOGRAFICO E TEMATICO DELLE DONNE IN ITALIA
PUBBLICATO DA ENCICLOPEDIA ITALIANA TRECCANI

Il Dizionario rappresenta un progetto editoriale di grande rilievo culturale e civile. L'opera, diretta da Emma Giammattei e articolata in tre volumi per oltre 2.500 pagine, raccoglie 650 profili di donne che, dal Settecento a oggi, hanno contribuito in modo decisivo alla storia del Paese nei campi della cultura, della politica, della scienza, dell'arte e dello sport. Più che colmare una semplice lacuna storiografica, il dizionario propone una rilettura della memoria nazionale attraverso lo sguardo delle biografie femminili, restituendo visibilità a figure celebri e meno note e mostrando la ricchezza delle loro esperienze. Accanto ai profili individuali, saggi tematici approfondiscono snodi cruciali della storia delle donne e delle relazioni di genere. Il risultato è uno strumento prezioso, capace di intrecciare ricerca storica, divulgazione e impegno civile, invitando a ripensare il passato e il presente dell'Italia alla luce di una presenza femminile troppo a lungo marginalizzata.



NEUGIERIG AUF NOCH MEHR FEMINISTISCHE THEMEN?

Dann ganz einfach und kostenlos die ères FrauenInfoDonne hier abonnieren.

VUOI SAPERNE DI PIÙ SUI TEMI CHE RIGUARDANO IL FEMMINISMO?
Abbonati qui a ères FrauenInfoDonne, è semplice e gratuito.



Role Models | Der *elles*-Fragebogen

DANIELA DEJORI – 23 anni, di Santa Cristina in Val Gardena, è atleta dell'Esercito Italiano e pratica la combinata nordica, disciplina che unisce salto con gli sci e sci di fondo. Gareggia in Coppa del Mondo ma non alle Olimpiadi, perché il suo sport non è ancora ammesso al femminile.

Daniela, come sei diventata una combinatista nordica?

Ero in terza elementare. Si erano da poco disputati i Mondiali di salto a Oslo e a scuola fu invitata a parlarne l'atleta gardenese Elena Runggaldier, vicecampionessa del mondo. Portò con sé l'attrezzatura, ci raccontò cosa significa saltare e vivere questa disciplina sportiva. Tornai a casa entusiasta e dissi ai miei genitori che avevo trovato il mio sport. Avevo solo nove anni, così iniziò tutto.

Qual è la differenza tra uomini e donne nel tuo sport?

Dal punto di vista sportivo le differenze sono minime: utilizziamo lo stesso trampolino e affrontiamo prove molto simili. Nello sci di fondo noi gareggiamo sui 5 chilometri, gli uomini sui 10. Ma la vera differenza riguarda la storia di questa disciplina. Gli uomini sono presenti da oltre un secolo e hanno partecipato alle prime Olimpiadi già nel 1924. Le donne invece sono arrivate molto più tardi: la Coppa del Mondo esiste solo dal 2020 e la disciplina è stata inserita nei Mondiali solo negli ultimi anni. Alle Olimpiadi, però, la combinata nordica femminile non è prevista.

Come atleta ti senti discriminata per non aver avuto la possibilità di gareggiare alle Olimpiadi?

Sì. Le motivazioni che sono state date dal comitato olimpico non rappresentano davvero la realtà del nostro sport. Si è detto che ci sarebbe stata poca varietà di nazioni sul podio, ma negli ultimi anni il movimento si è allargato molto. Si dice anche che siamo poche, ma in

Coppa del Mondo siamo più di quaranta atlete. La cosa più difficile è vedere i nostri colleghi uomini prepararsi per i Giochi, mentre noi ci alleniamo con lo stesso impegno e la stessa intensità ma non possiamo partecipare. Al massimo possiamo fare da apripista: è frustrante perché i sacrifici sono identici.

Quale messaggio daresti alle ragazze che si avvicinano a questa disciplina?

Direi di seguire la propria passione, indipendentemente da ciò che potrà succedere in futuro. Anche se oggi non si può ancora diventare campionesse olimpiche in questa disciplina, la passione per lo sport vale più di qualsiasi titolo. L'Olimpiade è una gara importante, ma non è tutto. Se uno sport ti fa battere il cuore, allora vale la pena impegnarsi, sognare e crederci fino in fondo.

Sei femminista? Cosa significa essere femminista per te?

Sì, posso dire di esserlo a testa alta. Per me significa lottare perché donne e uomini abbiano le stesse opportunità, senza discriminazioni. Vuol dire poter scegliere liberamente la propria strada, nello sport come nella vita, e avere le stesse possibilità di realizzare i propri sogni.

